

Einzelpreis 400 Mark.

Bezugspreis monatlich:
 In der Geschäftsstelle 9.000.— m.
 Durch Zeitungsboten 15.000.—
 " die Post 10.000.— "
 Ausland 15.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:
 Lodz, Petrikauer Straße 86.
 Telephon Nr. 6—86.
 Postscheckkonto 60.682.

Honorare werden nur noch vorheriger
 Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
 gesandte Manuskripte werden nicht auf-
 bewahrt.

Lodz

Freie Presse

Sachzeitung der deutschen Pressezeitung im Westen.

Vorteile behauptet.

Erhält mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-ges. Nonpareillezeile 500 m.
 Die 3-ges. Reklame (Nonp.) 2.000 "
 Eingesetzte im lokalen Teile 2.400 "
 Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
 Anzeigen an Sonn- und Feiertagen
 werden mit 25% Zuschlag berechnet.
 Auslandsinscrite 50% Zuschlag.

Bei Betriebsförderung durch höhere Ge-
 walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
 sperrung hat der Bezieher keinen An-
 spruch auf Nachlieferung der Zeitung
 oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 27

Donnerstag, den 1. Februar 1923

6. Jahrgang.

Das Fiasco der Lausanner Konferenz.

Vertagung oder Abbruch?

Wien, 31. Januar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Lausanne: Die allgemeine Lage ist unverändert. Es wird mit einer Vertagung der Konferenz auf drei bis vier Wochen gerechnet, was jedoch leicht als ein Abbruch der Konferenz bezeichnet werden kann, da die Türkei scheinbar entschlossen ist, den Vertrag in der ihr vorgelegten Fassung nicht zu unterzeichnen.

Lausanne, 31. Januar (Pat.) Die englische Delegation veröffentlichte ein Communiqué, worin im Zusammenhang mit der von Seiten Frankreichs nach Ancora entsandten Note erklärt wird, daß ihr der Wortlaut der Note nicht bekannt gewesen sei, und daß sie sich den in letzter Zeit von den Alliierten getroffenen Bestimmungen widersetze. Die englische Delegation fügt hinzu, daß sie nicht die Absicht habe, ihren bereits festgesetzten Worsatz abzuändern.

London, 31. Januar (Pat.) Reuter meldet aus Konstantinopel, dort herrsche allgemein die Überzeugung, daß ein Abbruch der Lausanner Konferenz den Kriegsausbruch zur Folge haben werde. In dieser Voraussicht haben die Kemalisten ihre Arme für den Beginn der Kriegsoperationen entsprechend vorbereitet. Infolge der starken türkischen Truppenzusammenziehung im Tschank, dürfte General Harrington mit seinen Truppen, falls die Türken das Signal zum Loschlagen geben sollten, gezwungen sein auf vier Seiten gleichzeitig zu kämpfen.

Der Kampf gegen die Franzosen- herrschaft.

Düsseldorf, 31. Januar. (Pat.) Infolge der Arbeitsniederlegung der Telegraphenbeamten in Essa, wurden der Direktor des Telegraphenamtes und mehrere höhere Beamte ihrer Posten entbunden.

Das Todesurteil gegen Niewiadomski vollstreckt.

Warschau, 31. Januar. (Pat.) Heute früh um 7 Uhr 19 Minuten wurde Eligiusz Niewiadomski, der Mörder des ersten polnischen Staatspräsidenten Narutowicz auf den Abhängen der Zitadelle durch Erschießen hingerichtet. Die Vollstreckung des Todesurteils erfolgte in Anwesenheit des Unterstaatsanwalts beim Bezirksgericht Michalowski, des Vertreters des Polizeikommandanten Charlemagne sowie des Verteidigers des Angeklagten Rechtsanwalt Kijenski. Niewiadomskis Beichtvater wußte bei ihm bis zum letzten Augenblick.

Auflösung des Postministeriums.

Der Hauptverwaltung des Post- und Telegraphen-
anstellerverbandes ist aus maßgebender Quelle die Nach-
richt zugegangen, daß das Post- und Telegraphen-
ministerium aus Sparsamkeitsgründen aufgehoben
werden soll.

Alle Funktionen dieses Ministeriums sollen als Un-
ternehmen des Staatsmonopols der Verwaltung des Mi-
nistériums für Industrie und Handel überwie-
gen werden.

Wie verlautet soll auch das Ministerium für
öffentliche Arbeiten in nächster Zeit aufgelöst
werden.

Das Ruhrgebiet als Sprungbrett für die Kommunisten.

Selbst der Besetzung des Ruhrgebiets — so schreibt C. v. Nagelgen im „Revolutionären Boten“ — sind die Kommunisten in eine sieberhafte Tätigkeit geraten. Aus allen ihren Neuerungen ist zu erkennen, wie große Hoffnungen sie auf die Erhöhung der Arbeitsschaffungen setzen, welche Frankreich über Deutschland und weiter über ganz Europa bringt. Der Protest der Sowjetregierung gegen die Besetzung ist die formelle Sanktion für die tatkräftigen Aktionen, die in der Kommunistenkonferenz am 5. Januar in Essa beschlossen wurden. Man kann nicht leugnen, daß eine gemeinsame Aktion von französischen und deutschen Kommunisten sowie denen der übrigen Weststaaten ein bedeutendes Ereignis ist. Die französische Regierung hat dann auch die Konsequenzen gezogen und zu scharfen Maßnahmen und Verhaftungen gegen die Kommunisten gegriffen. Gerade zur rechten Zeit ist auch die Immunität des viel genannten kommunistischen Abgeordneten Tschak von der Kammer preisgegeben worden. Doch die Sowjetpresse schlägt aus Anlaß des französischen Vorgehens nur desto hoffnungsvollere Töne an.

Der Moskauer Korrespondent der „Krasnaja Gaveta“ hat mit dem französischen Vertreter im Präsidium der Kommunistischen Internationale Vorot einen Gespräch über das Ruhrgebiet gehabt, das im Blatte vom 16. Januar wiedergegeben wird. Vorot sagte unter anderem:

„Die Politik Poincarés ist Wasser auf die Mühe der französischen Kommunisten, sie schafft den besten Boden für die Ausbreitung der kommunistischen Idee und schließt die Meilen der Partien eng zusammen. Die Kommunisten Deutschlands und Frankreichs hatten die Reparationsfrage mehrfach gemeinsam beraten, ohne zu einem richtigen Zusammenschluß zu gelangen. Aber anlässlich der Besetzung des Ruhrgebiets sind die Kommunisten beider Länder auf der Essener Konferenz Anfang Januar auf gemeinsame Grundlage gelangt und haben die Agitation unter Arbeitern und Soldaten unter lebhafte Teilnahme der kommunistischen Jugend begonnen. Die Verhaftung der französischen Konferenzteilnehmer durch deren Regierung hat nur die Popularität der Partei gehoben und ihre Agitation wird immer größeren Erfolg bei Arbeitern und Bauern finden. Bis vor kurzem glaubten diese an die Möglichkeit einer Reparation und waren der Gewaltpolitik Deutschlands gegenüber gleichgültig. Jetzt wird es ihnen immer klarer, daß die Besetzung des Ruhrgebiets keineswegs durch die Notwendigkeit der Wiederherstellung Nordfrankreichs, sondern allein im Interesse der Großindustrie und der Großkapitalisten unternommen ist.“

Man erhält aus diesen Ausführungen des französischen Kommunisten, welch glänzende Agitationsmittel die Gewaltpolitik Frankreichs dem Kommunismus in die Hand gibt. Moskau tritt als einzige von der Einheit unabhängige Macht auf, die im Namen Europas und der Menschheit mit Energie gegen die kriegerischen Gewaltmethoden Frankreichs und die Bedrohung des europäischen Zusammenhaltes auftritt. Die Kommunisten können hierbei ihre Agitation auf den guten Boden stellen, daß nicht die Verfassungen Deutschlands, nicht die Bedürfnisse des französischen Volkes, sondern das Streben der französischen Großindustrie nach Steinkohle und Eisen und die Suche Frankreichs in Europa zu wahren, Frankreich in das gefährliche Abenteuer geführt haben. Der russische Bolschewismus verquickt so in geschickter und gefährlicher Weise sein Streben nach Weltrevolution mit dem Kampf gegen den verderblichen Versailler Frieden, der fälschlich als ein Fluch auf Europa lastet, und gegen die widerwärtigen Gewaltmittel, die der französische Militarismus und Imperialismus zur Durchführung des Friedens anwendet. So schließt denn Vorot sein Interview: mit Hilfe der Kommunistischen Partei würden die kapitalistischen Gründe der Ruhrbesetzung von den französischen Bauern und Arbeitern immer klarer erkannt. Die Politik Poincarés begünstigte auf diese Weise den Kommunismus außerordentlich und interessierte zu gleicher Zeit die Massen am Kampf gegen den Versailler Frieden.

Nehmliche Gedanken sind auch im Protest der Russischen Föderation an die Völker aller Welt zum Ausdruck gebracht. Nach einer Brandmarkung des Versailler Friedens wird zweierlei unterstrichen: 1. daß der grausame Erschließungsfrieden der unersättlichen imperialistischen Regierung Frankreichs schon nicht mehr genug sei und sie ihn nur selber zerstören hätte; 2. daß die Verbündeten das

Woher nehmen?

Paris, 31. Januar. (Pat.) Die Reparationskommission hat die Menge der Kohle, die Deutschland im Februar liefern soll, auf 1.087.600 Tonnen festgesetzt.

Die Tagung des Völkerbundrats.

Paris, 30. Januar (Pat.) Der Völkerbundrat beschloß, eine internationale Konferenz in der Frage der Vollformalitäten einzuberufen. Zu dieser Konferenz werden auch eine Reihe von Staaten, die dem Völkerbund nicht angehören, geladen werden.

Paris, 31. Januar. (Pat.) Der Völkerbundrat nahm den in Paris abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Vertretung Danzigs auf dem internationalen Gebiete zur Kenntnis.

Paris, 31. Januar. (Pat.) Der Völkerbundrat beschloß sich mit der Beschwerde der französischen Regierung über das Verhalten der Danziger Polizei während der bekannten Vorgänge mit den französischen Marineoffizieren. Professor Tsienaz, der Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig äußerte sein Bedauern über die erwähnten Vorgänge.

Paris, 31. Januar (Pat.) General Hadding tritt von dem Posten eines hohen Kommissars des Völkerbundes in Danzig zurück. Der Völkerbundrat hat seine Amtstätigkeit für einige Tage, bis zur Beendigung der gegenwärtigen Session des Völkerbundrates, verlängert. Präsident Dr. Saumur hob in seiner Ansprache die Verdienste Gen. Hadding hervor. Prof. Tsienaz stellte den bisher General Hadding während seiner Amtsfunktionen fest und wünschte ihm auf seinem neuen Posten Erfolg. Berichterstatter Adachi schlug Mac Donald zum hohen Kommissar der Freien Stadt Danzig mit einem Gehalt von 60.000 Goldfranken vor. Das bisherige Gehalt des Kommissars, zu dem Polen die Hälfte beisteuerte, wurde auf Antrag des polnischen Delegierten um die Hälfte vermindert.

Akt.-Ges. der Tabak-Fabrik

von

J. L. SZERESZEWSKI

feilt hierdurch mit, daß unser Lager von Tabakerzeugnissen in der

Petrikauer Straße 80 eröffnet wurde.

Engros- und Detail-Verkauf.

Verbrechen gegen das deutsche Volk nicht verhindert haben, was wohl in ihrer Macht gestanden hätte. So sei denn London, Brüssel und Tokio mit verantwortlich.

Wie in diesem Protest des Zentralrevolutionären Komitees, wird auch in dem Aufruf der Kommunistischen Internationale „An alle Arbeiter, Bauern und Soldaten!“ (Petersburger Blätter vom 14. Jan.), der Gedanke des Friedens in den Vordergrund gerückt, den der französische Kapitalismus bedrohe. An die Arbeiter und Soldaten Frankreichs, an die Arbeiter Deutschlands und schließlich an die aller Länder wendet sich dieser Aufruf zur Verhinderung der Gewalt mit Hilfe passiven Widerstandes und Streiks. „Gott mit dem blutigen imperialistischen Kriege, es lebe die Regierung der Arbeiter und Bauern, es lebe der Bund der sozialistischen Republiken Europas, es lebe die proletarische Revolution!“

Es ist äußerst schlimm und gefährlich, daß man, wie einst in Ausland vor dem Siege der Kommunisten, jetzt in europäischem Maßstab eine Situation schafft, die die bürgerlichen Regierungen als Träger der Gewalt, die Kommunisten als die einzigen energischen Verfechter des Friedens erscheinen läßt.

Protestaktion der englischen Arbeiterpartei.

Die Labour Party beschäftigt sich in einem Maßest mit der europäischen Lage und stellt fest, daß die augenblicklichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht andauern können ohne große Gefahr für einen neuen Krieg. Die Partei müsse feststellen, daß England dem Aufmarsch der französischen Soldaten durch das von England besiegte Gebiet zugestimmt und es unterlassen habe, die Initiative zu einem internationalen Druck auf Frankreich zu ergreifen, aus dem Wunsch heraus, sich die französische Unterstützung in Europa an zu machen in der Mossulfrage zu sichern.

Es sei nicht ausgeschlossen, daß sich die Lage zu einem europäischen Kriege entwickelt, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß Russland Deutschland und die Türkei unterstüzt. Um dies zu verhindern, schlägt die Partei eine Weltkonferenz vor, die alle ungelösten Fragen, die durch den Versailler Vertrag noch verwischt geworden sind, lösen soll.

Der Führer der Arbeiterpartei Ramsay MacDonald erklärte, man müsse annehmen, daß Frankreich nicht

Mancher ist früh ins Grab gesunken,
Weil er zuviel Gesundheit getrunken.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, liebe Schwester; aber — wie ich die Sachlage nun mehr überschau,“ sagte Herbert ernst, „kamen wir vielleicht gerade noch im letzten Moment, um dich — vor dir selbst, vor dem moralischen Abstieg zu bewahren. Du mußt, nach dem Wiedersehen mit uns, dies selbst zugeben, daß eine Gertrud Meinhard aus Wohlthätigkeit vielleicht fremder Leute Strümpfe stopfen darf; aber nicht von Beruf wegen.“

Ein kurzes Schweigen entstand.

„Bist du auch dieser Ansicht, Susanne?“

Diese zuckte die Achseln. „Vielleicht nicht so schroff.“

„Du verkauft doch auch deine Bilder, nicht wahr?“

„Gewiß!“

„Findest du einen so großen Unterschied darin, mit welcher Arbeit man sein Brot verdient?“

Susanne wollte ehrlich und gerecht sein. „O doch,“ entgegnete sie fest, „unbedingt! Unserem Stande sind zweifelsohne andere Möglichkeiten vorbehalten und — vorgeschrieben!“

„Man braucht sich nicht mit Gewalt zu demütigen. Du scheinst dich in die Rolle einer Märtyrerin verschieben zu haben.“

„Ich bin mehr die Märtyrerin einer falschen Erziehung.“ Gertrud erhob sich und zwang die Geschwister dadurch, das gleiche zu tun.

Die Stimmung war zerstört. Sie wußten sich nichts

auf Reparationen ausgehe, sondern einen politischen und militärischen Gesichtspunkt mit der Besiegung verfolge. Diese Gedankengänge, die seinerzeit anscheinend beim Waffenstillstand aufgegeben wurden, seien immer noch der Antrieb und äußerten sich nur unter Nichtachtung des Rechtes von Europa. Ein Bisch mit Frankreich würde bedauerlich sein; aber wenn danach das Frankreich und England verbünden, England in den Abgrund jöge, dann sei es besser, dieses Land zu durchschneiden, als einer gemeinsamen Verhöhung entgegenzugehen.

Die deutsche Mark von der New-Yorker Börse aus geschlossen.

Paris, 31. Januar. (Pat.) Aus New York wird berichtet, daß der New Yorker Börsenrat jegliche Operationen mit deutschen und österreichischen Papieren verboten hat.

Washington, 31. Januar. (Pat.) Finanzsekretär Mellon hat den Führer der Finanzkommission des Senats benachrichtigt, daß er Gegner eines geplanten Kredits in Höhe von 1 Million Dollars, zum Einsatz von Lebensmitteln für Deutschland, sei.

Verschärfung der Lage in Irland.

Dublin, 31. Januar. (Pat.) Die Lage hat sich verschärft. Irreguläre Abteilungen griffen nachts die Wohnhäuser mehrerer Beamten und Rebellen an und stießen zahlreiche Häuser in Brand.

Große Grubenkatastrophe in Oberschlesien.

Kattowitz, 31. Januar. (A. W.) Gestern um 8 Uhr morgens erfolgte in der Heinrichgrube bei Bentzin eine Kohlenstaubexplosion bis einen Brand verursachte. Das Leben von 300 Arbeitern befindet sich in Gefahr. Bis her liegen keine genauen Nachrichten über die Opfer vor, da das wütende Feuer jegliche Rettung unmöglich macht. Jedenfalls sind bereits viele Verletzte aufgesunden worden. Vor der Grube, wo sich Frauen und Kinder der in der Grube befindlichen Männer versammelt haben, trösteten sich traurische Szenen ab.

mehr zu sagen. Als sie in die vorderen Räume zurückkehrten, verabschiedeten sich Herbert und Susanne.

„Es bleibt dabei,“ sagte Herbert beim Fortgehen. „Wir geben dir Nachricht, sobald wir mit der Mutter in Breslau eintreffen.“

Die Mutter umarmte die Schwester noch einmal; aber nicht mit der gleichen Herzlichkeit und Wärme. Beide meinten, daß wieder etwas Trennendes zwischen ihnen lag.

Dreizehntes Kapitel.

Gertrud Meinhard stand im Laboratorium und kochte die Instrumente aus. Hinter ihr arbeiteten zwei Techniker und fertigten nach den Gipsabdrücken der Doktor Karnach Gebisse und Brücken. Die Räder schnurten beim Abseilen der Gläten. In den kleineren Tigeln brodelte das Lötmittel und Geräusche und Gerüche quälten das bleiche Mädchen, das heftige Kopfschmerzen hatte.

„Es gab vorn wohl wieder Geschrei beim Ausziehen,“ neckte der eine junge Mann. „Sie sehen wieder so grünblau aus, Fräulein.“

„Oder handelte es sich um eine tödliche Blutung? Die können Sie auch nicht vertragen!“

„O nein,“ entgegnete die Gefragte. „es ging alles ganz glatt. Ich habe nur meine Migräne.“

„Fräulein, ich habe das Fleisch aufgesetzt. Wollen Sie nicht mal kommen und nachsehen?“ rief das Mädchen durch die halboffene Tür.

Gertrud drehte die Flamme niedrig, eilte hinaus und sah in der Küche nach dem Rechten. Gleich darauf mußte sie das Telefon bedienen und einige Flenderungen im Merkbuche für die Sprechstunden vornehmen. Absagen und Neuansagen erfolgten.

Der Taubenschlag der Journalisten.

Erich Domrowski, der im Auftrage des „Berl. Tgbl.“ zurzeit im Nahgebiet weilt, sendet seinem Blatte von dort nachstehendes sehr interessantes Stimmungsbild:

Der Nahreinmarsch der Franzosen hat in der ganzen gesetzten Welt das größte Aufsehen erregt. Alle bedeutenden Zeitungen und Nachrichtenorgane Englands, Amerikas, Italiens, Japans, Schwedens, Dänemarks, Hollands, der Schweiz, der Tschechoslowakei und so weiter haben Vertreter nach Paris entsandt. Die meisten Journalisten nahmen ursprünglich im „Kaiserhof“, dem größten Hotel der Stadt, Wohnung. Als dann die Franzosen Paris besetzten, belegten sie auch dies Hotel für die Ingenieurkommission und zahlreiche Offiziere mit. Beischlag und ersuchten die Journalisten, das Haus zu verlassen. Das riesige Mikromilieu unter ihnen hervor. Die meisten wollten sich aber keinen Unannehmlichkeiten aussetzen und zogen in andre Quartiere, vor allem in das nahe gelegene Vereinshaus-Hotel. Die Amerikaner, meist große und robuste Gestalten, stellten sich breitbeinig hin, stießen die Hände in die Hosentaschen und erklärt: O no: wir bleiben. Und sie blieben.

Immerhin entwickelte sich der „Kaiserhof“ mit seinen großen repräsentativen Räumen bald zum Mittelpunkt des politischen und journalistischen Verkehrs. Hier werden Nachrichten ausgetauscht. Hier werden Beziehungen angeknüpft. Hier, unter der Kuppel des weiten Festibüros, kann man alle Sprachen der Welt hören. Vormittags in der zwölften Stunde erscheint der französische Preßchef, Herr Bonnard, ein Mann mit hellblondem Schnurrbart und Haarshaar, mit einem leichten Embossed. Man könnte ihn, da er auch recht groß ist, für einen Diplomaten halten, wenn er nicht in seinen Umgangsformen ungewöhnlich geschmeidig wäre. Er geht von Tisch zu Tisch, sagt so hier hin und dort hin zu den Journalisten, plaudert, irrt, spricht mit ihnen und legt den Hauptwert auf die Bezeichnung durch zwanglose Konversation. Die erste offizielle Pressebesprechung begann er damit, daß er den Journalisten crâne, seiden Binden als Erkennungszeichen übergab. Man lächelte darüber, man stieckte sie wie ein Taschentuch oben in die Jacke und verehrte sie gar seiner Dame. Souff zeichnete sich die französischen Auskunftsberstellungen nicht gerade durch große Schlichtheit aus. Herr Bonnard spricht viel, aber er sagt wenig. Obwohl er auch die deutschen Journalisten gerne bei seinen Konferenzen gesehen hätte, verzichtete sie selbstverständlich auf diese Informationsquellen. Die französischen Journalisten haben sich sämisch in Düsseldorf niedergelassen und fahren nur nach Bedarf in das Nahgebiet selbst, meist in Begleitung französischer Offiziere. Die deutsche Presseabteilung beschränkt sich auf eine recht sachliche Berichterstattung und teilt den Publikum aller Art in zweimaligen Zusammenkünften, die ebenfalls im Kaiserhof stattfinden, schmutzlos die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Vorgänge mit. Im übrigen finden die Journalisten überall die beste Aufnahme. Gern öffnen die großen Industriunternehmungen ihnen die Tür, um ihnen die Anlagen zu zeigen. Besonders Krupp läßt es sich angelegen sein, den anderen großen Firmen darin mit gutem Beispiel vorzugehen.

Manchmal haben die fremden Journalisten auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als die Telephonämter Anschläge nicht mehr herstellten, wenn der Teilnehmer französisch sprach, kam es immer wieder vor, daß Engländer, Italiener und Holländer Gespräche plötzlich abgebrochen wurden, weil auch diese fremde Sprache für französisch gehalten wurde. Das hat zu manchen lustigen Zwischenfällen geführt. Nun, nachdem der Eisenbahnverkehr mehr und mehr zur Sicherung ist, werden in

Die Zahnärztin sah gerade einige Goldkappen auf die beschädigten Zähne eines Patienten und bedurfte ihrer Gehilfin nicht. Diese begab sich daher an den Schreibtisch und versah die Kartothek mit Eintragungen, als es klopfte. Gertrud eilte zur Tür, öffnete, nahm dem Dienstmädchen einen Stoß eingelaufener Postfachen ab und begann die Zeitungen und Briefe zu ordnen. — Ihr Kopf schmerzte zum Zerspringen. Sie fühlte ein Flimmern vor den Augen, daß die Buchstaben auf den Umschlägen zu tanzen schienen.

„Ihrer hochwohlgeboren — Fräulein Gertrud Meinhard,“ stand da mit festen, männlichen Zügen, und darunter Wohnort und Adresse in der zierlichen Schrift einer Damenhand.

Gertrud stöhnte unwillkürlich laut auf. Ich bin ja wahnhaftig, dachte sie, ich kann nicht mehr lesen. Durch ihren Körper zuckte ein Gesäß, das sie überwältigte.

„Nana,“ schalt die Zahnärztin, sich umdrehend, „geh es schon wieder los? Es schreit doch keiner! Was ächzen Sie denn?“

„Nein! Nein!“ murmelte Gertrud, halb bestinnungslos und preßte ihre eiskalte Hand gewaltsam auf die Platte, um halt zu haben, da sie taumelte.

Fräulein Karnach bemerkte ihren Zustand aber doch. „Einen Augenblick,“ sagte sie zu der Dame, eilte zu ihrer Gehilfin und griff sie fest am Arm. „Unerhört,“ sagte sie leise und sehr ungeduldig, „nehmen Sie sich zusammen.“

„Es ist nichts!“ flüsterte die andere, sie mit irre Augen an sehend.

„Gehen Sie sofort auf Ihr Zimmer,“ befahl sie kurz. Gertrud ergriff das Schreiben und wankte hinaus.

Fortschaltung folgt.

heisender Wunsch von der Presse Moskau beschafft, um bald hierzu, bald dochhin das Band zu durchrasen. Ein Amerikaner hat sich sogar einen Extrazug zusammenstellen lassen, um, solange es noch Zeit ist, gewissermaßen noch alle Ecken und Winkel des Ruhrgebiets auszusuchen und dabei gleichzeitig einen Überblick über den gesamten Eisenbahnverkehr zu bekommen. An die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Journalisten werden in diesen Tagen die größten Ansprüche gestellt. Der Dienst geht vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein. Die Nachrichten überflutzen sich oft, und es reizt den Journalisten immer von neuem, auf Entdeckungen auszugehen, und ihrem Blatte etwas Besonderes zu bieten. Die Amerikaner, Engländer, zum Teil auch die Italiener und vor allem die Vertreter der neutralen Staaten nehmen eine deutlich freundlichere Haltung ein und machen daraus auch kein Hehl. Um so größere Mühe gibt sich Herr Bornand, um durch eine einschmeichelnde Sprache und eine schillernde Mímik die Stimmung langsam im französischen Sinne zu lockern.

Das eine kann man jedenfalls schon heute sagen, daß allein die Anwesenheit der vielen fremden Journalisten genügt hätte, um die Franzosen vor jedem brutal-pronazistischen Vorgehen der Bevölkerung gegenüber abzuhalten. Man wählt die äußere Form.

Der Standpunkt Moskaus zum Litauerputsch in Memel.

London, 31. Januar. (Pat.) Litwinow erklärte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des "Manchester Guardian" in der Memel-Frage, daß er die nationalen Ansprüche Litauens, des sympathischen Nachbarn unter den baltischen Staaten, als vollständig gerechtfertigt (1) ansiehe. Litwinow bemerkte die Nachricht, wonach die Slowakei Litauen zur Besiegung Memels überredet hätten. Er sagte dazu, daß man den Ereignissen in Memel hätte vorbergen können, wenn Sovjetrussland zur Regelung der Memel-Frage hinzugezogen worden wäre.

Keine russisch-rumänische Verständigung wegen Bessarabien.

Paris, 30. Januar. (Pat.) "Manchester Guardian" berichtet aus Moskau, daß Litwinow die Nachricht über den Abschluß eines russisch-rumänischen Vertrages in der Bessarabischen Frage bestreitet. Die Verhandlungen zwischen Ducă und Tschitscherin beschränken sich lediglich auf einen Meinungs austausch bezüglich der Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten.

Ein Admiral, der Kriegsschiffe verkauft.

Aus Moskau wird gemeldet: Der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen Litwinow steht in einem an alle Regierungen gerichteten Appellspruch mit, daß der Centralmilitärausschuß am 14. Dezember die Rückkehr der bei der Besiegung Wladimiroffs durch die Truppen der liberalen Sowjetrepublik ausgelösten Kriegsschiffe bis längstens 1. Januar angeordnet hat. Nach den bei der russischen Regierung eingelangten Nachrichten weigert sich Admiral Stark, dieser Anordnung Folge zu leisten und hat mit dem ungesegneten Verlauf der Kriegsschiffe begonnen. So wurde das Kanonenboot "Blankenburg" am 26.000 Ton der japanischen Regierung verkaufen und der Verkauf des Transportschiffes "Ochoïal" ist im Zuge. Die russische Regierung erklärt, daß sie weiter bei Admiral Stark abgeschlossene Transaktionen weiternehme, und daß sie sich das Recht auf die in Betracht

kommenen Kriegsschiffe vorbehalte. Diese Schiffe sind der russischen Regierung obzuliefern. Die russische Regierung verlängerte von den Regierungen aller Staaten, in deren Gewässern sich Schiffe befinden oder wohin sie kommen könnten, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Schiffe, Mannschaften und Offiziere der russischen Regierung zu übergeben.

China verlangt Rückgabe von Port Arthur und Dairen.

London, 30. Januar. Neuer meldet aus Peking: Das Abgeordnetenhaus hat eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, Japans 21 Forderungen aus dem Jahre 1915 seien null und nichtig. Die Regierung wird dringend aufgefordert, die Rückgabe von Dairen und Port Arthur, die von Japan besetzt sind, bis zum 16. März zu sichern.

Parlamentsnachrichten.

Senatsitzung vom 31. Januar.

In der 10. Senatsitzung wird nach dem Referat des Senators Walinski, die vom Sejm angenommene Neuerung zum Gesetz vom 4. April 1922 über die Pflicht der Stadtgemeinden Lokalitäten zu liefern, angenommen.

Nach dem Referat des Senators Poerner wird das vom Sejm angenommene Gesetz bezüglich Rendierung des deutschen Gesetzes vom 30. Dezember 1911, die Versicherung von Privatbeamten betreffend, angenommen.

Senator Buzel referiert über das vom Sejm angenommene Gesetz, die Emission einer IV. Serie von Schachsscheinen für 200 Milliarden Mark betreffend, da morgen der Zahlungstermin der III. Serie Schachsscheine in Summe von 50 Milliarden Mark abläuft. Redner meint, es wäre am besten die III. Serie durch neue Scheine zu ersetzen.

Ein Unterschied besteht nur hinsichtlich der Höhe der Summe. Die Summe sei jedoch nicht zu hoch, denn je mehr Schachsscheine ausgegeben werden können, desto weniger Banknoten seien zu emittieren nötig. Redner bespricht die Emission von Schachsscheinen in anderen Staaten und stellt fest, daß bei uns gegenwärtig für 819 Milliarden Mark Banknoten im Umlauf seien, der Staatshaushalt für 1923 werde 4 bis 5 Billionen Mark an Ausgaben aufweisen. In Verhältnis zu dieser Zahl sei die Summe der Schachsscheine sehr niedrig. Siebner befürwortet daher im Namen der Haushaltsskommission die Annahme des Gesetzes ohne Aenderungen.

Senator Stecki bemerkt, die Dringlichkeit dieser Angelegenheit beziehe sich nur auf einen Teil der Summe von 200 Milliarden, nämlich auf 50 Milliarden, die am 1. Februar d. J. fällig seien. Der Überschuss von 150 Milliarden sei der Ausdruck einer gewissen Finanzpolitik, deren Gründe allgemein seien, daher beantrage er die Summe von 200 Milliarden auf 50 Milliarden herabzusetzen.

Finanzminister Grabissi erinnert daran, daß der vorige Finanzminister 50 Milliarden beantragt habe. Nach Informationen der Polnischen Bankdirektionsschule genüge diese Summe nicht mehr den gegenwärtigen Anforderungen. In einer Reihe von Ortschaften wären die Schachsscheine der III. Emission bereits zum Fehlen gekommen. Der zweite politische Moment, sei die Notwendigkeit der Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien bereits am 1. März d. J. Man müsse sich jedoch dazu vorbereiten. Man könne die ganze Last nicht auf das Papiergeleb wälzen, die Ausgabe von Schachsscheinen würde hier unglaubliche Dienste leisten.

Senator Woźnicki bemerkt, daß die Verbesserung des Senators Stecki von politischen und nicht von sach-

lichen Rücksichten dictirt worden sei. Er erklärt, daß sein Club der Regierung gleich am Anfang ihrer Tätigkeit das Werk der Erneuerung der Republik nicht erschweren wolle und daher für Annahme des Gesetzes im Vorstand des Sejmabchlusses stimmen werde.

Senator Stecki behauptet, er habe sich hauptsächlich von sachlichen Erwägungen leiten lassen.

Finanzminister Grabissi erklärt, ob das verzinsten oder unverzinsten Papier besser sei, sei eine fixe Frage. Senator Stecki erkennt jedoch an, daß die Emission von Schachsscheinen ein Mittelbild zwischen einer Karte und einer Banknotenemission sei. Wenn dies etwas verwandtes sei, so sei es damit etwas unvergleichlich Besseres als eine Banknotenemission, die die schlechteste Sache sei. (Beifall links und im Zentrum).

Senator Krzyzanowski erklärt sich für den Regierungsantrag und Berichterstatuer Buzel erwähnt, daß, da es keinen Zwangslaus gebe, die Emission auf Grund des guten Willens der Interessenten in Umlauf kommen werde und er wäre froh, wenn der Minister in Kürze erklären könnte, daß die Banken die emittierten 200 Milliarden erschöpft haben. Redner bittet deshalb, den Minister zur weiteren Emission zu bevollmächtigen.

Zu der Abstimmung wird die Verbesserung des Senators Stecki abgelehnt und das ganze Gesetz im vom Sejm beschlossenen Vorstand angenommen.

Damit ist die Tagessorbnung erschöpft. Der Marschall erklärt, daß, da der Sejm, mit geringen Ausnahmen, von dem Fortschreiten der Arbeiten im Sejm abhängig sei, der Sejm jedoch gegenwärtig andere Angelegenheiten nicht erledigt habe, die nächste Senatsitzung in der mit dem 12. Februar beginnenden Woche stattfinden werde. Das genaue Datum lasse sich nicht feststellen, da es von dem Fortschreiten der Arbeiten im Sejm abhänge.

Lokales.

Sob., den 1. Februar 1923.

Von den Verhandlungen unserer Synodalgruppe mit der Warschauer.

Wie wir hören, fanden zwischen Vertretern der Lodzer und Warschauer Gruppe wiederholte Verhandlungen statt. Den Gegenstand der Beratungen bildeten § 36 des Lodzer bzw. § 48 des Warschauer Gesetzes sowie das Staatsgesetz. Die Vertreter der Lodzer Gruppe willigten in eine formelle Abänderung des § 36 ein, ohne die Grundsätze derselben wesentlich preiszugeben. Das Zusätzliche Lodzerseits besteht darin, daß man die Hälfte der katholischen Kandidaten der zukünftigen Synode aus den Diözesansammlungen hervorheben läßt, wobei aber der Gemeinde die Wahl zusteht. Sodann wurde für diese Hälfte die Zahl nach den Diözesen festgesetzt. Das Seelenverhältnis lag dabei trotz mancher Abschwächung zu Grunde. Demnach wurden diese Mandate folgendermaßen verteilt: die Warschauer (Lodzer) Diözepte entfielen bei 10, die Warschauer 6, Plocke und Kalischer je 4 Vertreter.

Hierin haben die Lodzer Herren größte Nachgiebigkeit im Interesse unserer Kirche gezeigt. Von der Warschauer Gruppe kann man das weniger sagen. Wegen der verleumderischen Declaration ist noch immer keine Einigung erfolgt, vielmehr greifen die Warschauer Kirchendäler, insbesondere der "Zwiastun Evangelicay", einzelne Vertreter der Lodzer Gruppe in äußerst boshaft, verleumderischer Art an.

Das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nicht abgeschlossen. Die Lodzer Vertreter haben viel Selbstverlängerung gezeigt, werden weiter nicht nachgeben. Die Synoden der Lodzer Gruppe werden rechtzeitig vom Ergebnis der Verhandlungen in Kenntnis gesetzt und Stellung dazu nehmen.

Auch die sehr gute Wiedergabe durch Herrn Verdial jew erfüllt.

Die "Dämon" Blatt bietet in dem letzten Akt bis auf den dramatisch etwas gesteigerteren und instrumental differenzierteren Schluss fast keine Höhepunkte. Recht hübsch ist die Sonoranarie am Anfang. Soest wirkt die Behandlung der Gelangspartien etwas monoton und keineswegs dramatisch durchschlagend. Das Orchester — man denke an den fabelhaften Klangreichtum des noch stärker wirkenden Richard Wagner! — Klingt fast armelig und weist keine bemerkenswerte Momente auf.

Zum Gelingen trugen neben Herrn Verdial auch die beiden Solisten bei. Frau Molczycia, deren Höhe ganz besonders schön und voll klingt, schien sich einige Reserven aufzuerlegen, während Herr Ordza mit seinem Organ von eitem heldenbaritonalem Klang sich in dessen Behandlung fast zu viel Freiheit erlaubt und zuweilen eine strengere künstlerische Zucht vermissen läßt.

Dr. D. Ch.

Neue Schriften.

Alfonso Behold. Memoiren eines Auges: Skizzen eines Sehenden. Zweite Auflage. Anzengruber-Verlag B. über Suschitsky, Leipzig, Wien.

Der zweite Band der Wiener Bücherei bringt eine Sammlung von kleinen nachdenklichen Skizzen. Die dreigegliederte — Liebe, Arbeit, Leben und Sterben — Sammlung des bestmöglichen Dichters enthält 37 Beiträge, von denen mir die Skizze „Christus und die Dirne“ am besten gefällt.

Diese Zeilen waren eben niedergeschrieben, als der Draht das Ableben des Dichters meldete. Er ist — wie

Konzertschau.

Bela Rybier — W. Verdial — Irena Dubicka — M. Molczycia — E. Ordza.

Die "Gesellschaft der Musikfreunde" hatte am vergangenen Freitag keine gelungenen Abend zu verzeichnen. Schön daran waren auch zum Teil die neuendings sich sehr schwierig gestaltenden Verhältnisse beim Engagement von ansässigen Künstlern. Absagen dieser Künstler, zumal wenn ihnen die Lust zu den valentarken Säubern offensteht, sind bei uns heute leider an der Tagesordnung, und unser ganzer Konzertbetrieb leidet sehr stark unter diesem traurigen Umstände. So war es auch diesesmal in der "Gesellschaft der Musikfreunde", wo man im letzten Augenblick wie so oft infolge einer plötzlichen Abage zu einem Erfolg greifen möchte, der allerdings in Berlin lebenden Polin Bela Rybier in kaum genügender Weise gefunden wurde. Die noch jugendliche Stanislawski scheint dem Prinzip der Kraft in ausgiebiger Weise zu huldigen, und in der Tat wird von ihr mit beiferter Kraftverschwendug auf die Tasten eingehauen. Das aber die Kraft nicht das alleinige und nicht das wichtigste Ausdrucksmitel in der Musik ist, dürfte auch der jungen Dame bekannt sein. Und daß unter dem fast gleichmäßig angewandten Forte viele zartere Schönheiten des Werkes verloren gehen, liegt auch auf der Hand. Ganz überzeugt es in dieser Beziehung den ausgezeichneten Variationen in A-moll (op. 11) von Paderewski, die unterschiedlos in ein tosendes Meer ineinanderfliegender Dissonanzen verschwammen. Aber auch um die übrigen Werke, die auf dem Programm standen (R. Strauss, Stravinsky, Chopin), war es nicht viel besser bestellt.

Von dem Sonntag symphoniekonzert hörte ich nur die zweite Hälfte, die die Einleitung zur "Chowanschina" von Mussorgski und das Violinkonzert von Dvorak brachte. Der geniale Autor des "Boris Godunow" hat auch in seiner Oper "Chowanschina", wie man mir versichert, ein Denkmal seines hervorragenden Talentes hinterlassen. Aus der Einleitung allein ließe sich das wohl kaum fassen. Der zweite politische Moment, sei die Notwendigkeit der Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien bereits am 1. März d. J. Man müsse sich jedoch dazu vorbereiten. Man könne die ganze Last nicht auf das Papiergeleb wälzen, die Ausgabe von Schachsscheinen würde hier unglaubliche Dienste leisten.

Senator Woźnicki bemerkt, daß die Verbesserung des Senators Stecki von politischen und nicht von sachlichen Rücksichten dictirt worden sei. Er erklärt, daß sein Club der Regierung gleich am Anfang ihrer Tätigkeit das Werk der Erneuerung der Republik nicht erschweren wolle und daher für Annahme des Gesetzes im Vorstand des Sejmabchlusses stimmen werde.

Senator Stecki behauptet, er habe sich hauptsächlich von sachlichen Erwägungen leiten lassen.

Finanzminister Grabissi erklärt, ob das verzinsten oder unverzinsten Papier besser sei, sei eine fixe Frage. Senator Stecki erkennt jedoch an, daß die Emission von Schachsscheinen ein Mittelbild zwischen einer Karte und einer Banknotenemission sei. Wenn dies etwas verwandtes sei, so sei es damit etwas unvergleichlich Besseres als eine Banknotenemission, die die schlechteste Sache sei. (Beifall links und im Zentrum).

Senator Krzyzanowski erklärt sich für den Regierungsantrag und Berichterstatuer Buzel erwähnt, daß, da es keinen Zwangslaus gebe, die Emission auf Grund des guten Willens der Interessenten in Umlauf kommen werde und er wäre froh, wenn der Minister in Kürze erklären könnte, daß die Banken die emittierten 200 Milliarden erschöpft haben. Redner bittet deshalb, den Minister zur weiteren Emission zu bevollmächtigen.

Zu der Abstimmung wird die Verbesserung des Senators Stecki abgelehnt und das ganze Gesetz im vom Sejm beschlossenen Vorstand angenommen.

Damit ist die Tagessorbnung erschöpft. Der Marschall erklärt, daß, da der Sejm, mit geringen Ausnahmen, von dem Fortschreiten der Arbeiten im Sejm abhängig sei, der Sejm jedoch gegenwärtig andere Angelegenheiten nicht erledigt habe, die nächste Senatsitzung in der mit dem 12. Februar beginnenden Woche stattfinden werde. Das genaue Datum lasse sich nicht feststellen, da es von dem Fortschreiten der Arbeiten im Sejm abhänge.

Die kirchliche Ausführungskommission tritt nächstens Sonntag, den 4. Februar, 8 Uhr abends, zu einer dringenden Beratung zusammen.

Deutscher Abend. Uns wird geschrieben: Der Geschäftsführende Ausschuss des Zentralvollrats der Deutschen in Litzburg veranstaltet am Sonntag, den 11. Februar, um 5 Uhr nachm., in den Sälen in der Konstantiner 4 einen Deutschen Abend, an welchem hervorragende Lodzer Sänger und Musiker mitwirken. An demselben Abend wird die vom Kirchengesangverein der St.-Trinitatiskirche am 19. November v. K. vor überfülltem Hause mit großem Erfolg gegebene Operette "Das Glück des Schwied" aufgeführt, zu welcher diesmal das Scheiblerische Streichorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Arno Dönsfeld die Begleitung übernommen hat. Zu dem Abend ist die Deutsche Sejmstrafkasse eingeladen worden. Unsere Abgeordneten werden vor Beginn der Vortragsfolge über die gegenwärtige Lage der Deutschen in Polen sprechen. Die Veranstaltung findet bei Stühlen statt, während nach Erledigung der Vortragsfolge die Festteilnehmer an Tischen Platz nehmen und noch gemütlicher deutscher Art einige Stunden bei Tonsfeldischer Tafelmusik und deutschen Liedern verbringen werden. Der Vollrat lädt die Volksgenossen zu diesem Abend ein, der die Hebung des deutschen Zusammengesetztheitgefühls zum Ziel hat. Eintrittskarten sind in der Sejmstraße der deutschen Abgeordneten, Samenhof 17, 2. Stock, rechts, im Vorverkauf erhältlich. Da nur eine beschränkte Zahl von Karten zum Verkauf gelangen kann, ist es zu empfehlen, die Karten schon jetzt zu lösen.

Eine außerordentliche Sitzung des Volksrats. Herr Stadtv. Uta hältt uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Zweck Sitzungnahme zu der in der letzten Sitzung des Stadtrats berührten Frage der angeblichen Missbräuche in der Bauabteilung des Lodzer Magistrats, an deren Spitze der deutsche Schöffe, Herr Arndt steht, bitte ich alle Lodzer Mitglieder des Volksrats und die Herren Stadtvorordneten am Sonnabend, den 3. Februar, um 8 Uhr abends, zu einer wichtigen Sitzung in der Geschäftsstelle, Samenhof 17, erscheinen zu wollen.

Stadtpräsident Rzewski noch lebt. Wir werden ersucht mitzuteilen, daß Stadtpräsident Rzewski an Auströhrentenfahndung erkannt ist und auf Anordnung der Polizei im Laufe von etwa 2 Wochen das Bett hüten muß. Präsident Rzewski wird in seiner Amtsdienstzeit durch die Vizepräsidenten Dr. Waryński und J. Pogonowski vertreten.

Millionenunterschlagungen in der Krankenkasse.

Am 29. Januar wurden durch die Buchführungsabteilung der Lodzer Krankenkasse Veruntreuungen entdeckt, deren sich seit längerer Zeit zwei Beamte des 1. Ambulatoriums, Karola 28, und zwar der Kassierer Ferdinand Bojanowski und der Rechenmeister (Kassenwart) Włodysław Gieślik zuschulden kommen ließen. Die Veruntreuungen beruhten auf der Fälschung von Dokumenten, auf Grund welcher die unehrlichen Beamten Krankenunterstützungen für erbichtete Personen erhoben. Die gefälschten Dokumente waren mit den nachgemachten Unterschriften der Ärzte, der angeblich unterstützungsbefürstigen Personen und der Arbeitgeber sowie mit den gefälschten Firmenstempeln versehen. Bissher konnte festgestellt werden, daß auf Grund dieser Dokumente der Betrag von zwei Millionen M. erhoben wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach begannen die Beamten ihre Verürgereien Anfang Dezember v. J. Da die offizielle Anstellung des Betriebs die Kenntnis der

das "Berliner Tageblatt" in einem Nachruf schreibt — in Fürst und Schwindlucht gestorben, so wie er einundvierzig Jahre dies Leben gelebt. Die Mutter eine Dienstmagd, die für ihn hungrte und darbte, der Vater im Siechenhaus, ein dunkler, drückender niedriger Himmel über seiner Jugend, Elend und Not um sein Mannesalter, so ging er seinen Weg und sang seine Lieder, den Blick brünnig nach dem Licht gewendet, noch im häflichen Ding die Liebe, die Schönheit und die Güte suchend Austräger, Hausknecht, Fabrikarbeiter, Kutscher, Strohenseger, so trieb er den Weg dahin, wenn nicht ein Schwindfuchtsanfall ihn auf das armselige Lager band. Dazwischen schrieb er seine Bücher, gefüllt mit den Qualen der Menschenkreatur und gefüllt mit dem warmen Herzblut seiner lieben, reinen, gläubigen Menschlichkeit. Schrieb die Bücher vom "Rauen Leben", "Von meiner Straße", vom "Lächeln Gottes" und schrieb diese Gedichte voll Sehnsucht nach dem Licht. O, er war bekannt, er wurde auch gelesen. Sein österreichisches Vaterland hat ihn geehrt. 1914 erhielt er den Bauernpreis, der die unerhörte Summe von 3000 Kronen brachte. Und im Jahre 1917 gab man ihm sogar einen lebenslänglichen Ehrensold von einigen Tausend Kronen. Tausend österreichische Kronen. Davon hat er gelebt, hat gedichtet und ist gestorben. In Arbeiterbibliotheken stehen manche seiner Bücher, und vielleicht liest ihn bisweilen einer, der aus dem Dunkel kommt, und den es nach dem Lichten drängt.

Ostdeutsche Monatshefte. Blätter des "Deutschen Heimatbundes Donzia" und der "Deutschen Gesellschaften für Kunst und Wissenschaft in Polen". Herausgeber Karl Lange, Oliva bei Danzig. Verlag Georg Stille, Danzig-Berlin. 5. Jahrgang, Nr. 10.

richtigen Beiträger erschwert, gelang es den beiden Beamten zu entkommen. Bei dieser Gelegenheit vernuntreute der Kassierer Bojanowski noch die ihm am Vortrage übergebenen Auszahlungsscheine im Betrage von fünf Millionen M. Der Verwaltung der Krankenkasse hat alle nötigen Schritte unternommen, um den Flüchtlingen auf die Spur zu kommen.

Trauung. Heute um 11 Uhr abends findet in der St. Johannis Kirche die Trauung des Kaufmanns Herrn Bruno Krebs mit Fr. Leniada Mać, Tochter des heiligen Österreichers und Hausbesitzers Edler Mać und Frau Maria, geb. Neheimer, statt. — Gedenk auf dem jungen Paare!

Drei Lichtbildvorträge. Uns wird geschrieben: Heute findet abends 11 Uhr für die Schuljugend ein Lichtbildvortrag statt, und zwar über das Thema: "Eine Reise nach Ostpreußen und Besuch der dortigen katholischen Mission". Morgen finden 2 Lichtbilder an, das dachten statt: 1. für die Schuljugend um 5 Uhr nachmittags. 2. für die Erwachsenen um 11 Uhr abends. Thema: "1. Advent-Sentences — was sagt dieser Teil des Kirchenjahres unserer Seele?". Ein freiwilliges Opfer für den Bauzaun der St. Matthäuskirche ist herzlich erbeten. — Pedermann willkommen.

Pastor J. Dietrich.

Ein Dringlichkeitsantrag zum neuen Mieterschutzgesetz.

Der nationale Volksverband hat dem Sejm folgenden Dringlichkeitsantrag über die Novelle zum Mieterschutzgesetz zugeben lassen:

Das Mieterschutzgesetz vom Dezember 1920 ist ein Anachronismus. Die Vorschriften dieses Gesetzes, die die Höhe des Mietzinnes bezeichnen, streiten mit dem Leben und seinen Notwendigkeiten, mit den Salutaverhältnissen in Polen, mit den Absichten des öffentlichen Nutzens, mit dem Interesse der polnischen Städte und des polnischen Bürgertums, mit den normalen Gerechtigkeitsbegriffen, schließlich mit dem Empfinden dieser Gerechtigkeit und dem gesunden Menschenverstand. Die direkt interessierten Parteien, sowohl die Hausbesitzer als auch die Mieter, haben es im allgemeinen als notwendig erachtet, einen vom obigen Gesetz isolierten freien Vertrag als Grundlage für die Festsetzung des Mietzinnes anzunehmen. In vielen Fällen haben sich die Beziehungen in dieser Hinsicht harmonisch gestaltet. Doch kommen zu uns zahlreiche Klagen über die Hausbesitzer, die in brutaler Weise die Mieter zur Zahlung einer übermäßig hohen Miete zwingen, die ohne Verständigung mit der anderen Partei festgesetzt wird. Wir erhalten auch zahlreiche Mitteilungen über die Rücksichtlosigkeit von Mietern, die aus dem Übermieten große Gewinne schlagen, zu gleicher Zeit aber hartnäckig auf den durch das Gesetz vom Jahre 1920 festgesetzten, bzw. in dem bereits nicht mehr der Zeit entsprechenden Novellenentwurf für das Mieterschutzgesetz vorgesehenen Mietnormen bestehen. Die Tatsache des Bestehens eines Gesetzes, an das sich die Allgemeinheit der Bürger nicht hält und nicht halten kann, ist ein Rechtsabluftum, das die Bevölkerung demoralisiert, sie an rechlose Zustände gewöhnt und Bedingungen schafft, die der Entwicklung der Nachkriegsphase, dem Geist der Freiheit und Freundschaft und Zusammenarbeit, günstig sind. Die Übertragung der Regelung der Mietfrage auf die Schankungen des guten oder bösen Willens der direkt und persönlich interessierten Parteien trägt dazu bei, daß die Verwirrung auf diesem Gebiete größer wird. Der einzige richtige Regulator des Mietverhältnisses ist das Gleichgewicht zwischen Wohnungsaufwand und dem Wohnungsbedarf. Solange wir nicht dieses Gleichgewicht erlangen, salzen wir die Notwendigkeit kostenbleiben, bis Miete-

Das Januarfest setzt die Tradition der "Ostpreußischen Monatshefte" fort. Wie seine Vorgänger bringt es eine Fülle sorgfältig ausgewählter Beiträge, die bleibenden Wert haben. Unter den Verfassern finden wir viele alte Bekannte, die zum Stamme der Mitarbeiter der "Monatshefte" gehören: Walter von Moos, Willibald Omantschuk, Martin Borrmann, Franz Matthes, Ludwig Bäte, Thalbert Matthes, Hans Frank, Maximilian Ulrich, Max Carsten, Heinrich Leis. Von ihren Arbeiten seien besonders genannt: Bäte, Willi Geißler (mit 11 Bildern), Matthes, Daniel Chodowicki, ein deutscher Künstler. Literaturgeschichtlich wertvoll ist der von der Lieblingstochter Theodor Storms Gertrud Storm zum ersten Mal veröffentlichte Briefwechsel zwischen ihrem berühmten Vater und Turgeniew. Großes Interesse beansprucht der Beitrag Dr. Otto Fischer's über die heutige polnisch-deutsche Lage in den Wolga- und

Gazeta mazurska. Warszawa-Dziennik. Nr. 1 u. 2. Eine neue evangelische Zeitschrift unter dem obigen Titel wird von Pastor Felix Götz in Warschau, der auch den berühmten "Gloss Evangelisch" leitet, herausgegeben. Die Zeitschrift, welche in den bei den Masuren gebräuchlichen deutschen Lettern gedruckt ist, hat die ausgesprochene Tendenz, die Masuren für die polnisch-evangelischen Ideen zu gewinnen und den deutschen Einfluss, unter dem sie gegenwärtig ganz überwiegen, zu bekämpfen. Zunächst ist es auf die Masuren in dem Bezirk Soldau abgesehen, der durch den Frieden von Versailles abgetrennt und zu Polen gekommen ist. Soldau soll aber nur der Ausgangspunkt für eine große Propaganda sein, die sich auf die ganze Masse der Masuren erstreckt, die bekanntlich zu 95 Prozent sich bei der Volksabstimmung für Preußen erklärt haben und infolgedessen bei Preußen verblieben sind.

fragen auf dem Wege des Gesetzes durch Vorschriften zu regeln, die mit den aktuellen Wirtschafts- und Salutaverhältnissen in Polen im Einklang stehen. Aus dem oben genannten Gründen beantragen die Unterzeichneten folgendes:

Der Hohe Sejm möge beschließen: Der Sejm fordert die Regierung auf:

1. Dem Sejm ohne Verzug einen Entwurf für ein neues Mieterschutzgesetz bzw. für ein neues Mietsgesetz vorzulegen, der mit den Wirtschafts- und Salutaverhältnissen in Polen im Einklang steht.

Lohnbewegung. Auf der am 27. d. M. stattfindenden Sitzung des Textil-Industrie-Verbandes in Polen mit der Zwischenverbandskommission der Handels- und Büroangestellten sind für die Angestellten für den Monat Januar folgende Mindestgehälter festgesetzt worden: Für einen: Stundensalarie 920 000 M., Veräußerer 870 000 M., Kassierer 765 000 M., Kontorist 1. Kategorie 690 000 M., Infektionen 510 000 M., Magazinier erster Kategorie 510 000 M., Magazinier zweiter Kategorie 445 000 M., Kontoristen zweiter Kategorie 385 000 M., für eine Sekretärin 385 000 M., für eine Maschinenschreiberin 295 000 M., für einen Praktikanten 200 000 M. Mark. Diese Sätze entsprechen einer 30proz. Erhöhung der Dezember-Sätze, bzw. einer 60proz. Erhöhung der Gehälter vom 15. Januar. Der Textil-Industrie-Verband gab der Zwischenverbandskommission die Sicherung, daß diese Art der Berechnung für die Angestellten Gehälter keine Konsequenzen nach sich ziehen wird. Die Zwischenverbands-Kommission will in dieser Angelegenheit in kürzester Zeit eine Vollversammlung der Angestellten einberufen.

bip. Da die Besitzer von zahlreichen Kapitalen eine Verlagerung der für gestern in der Lohnfrage anberaumten Konferenz beantragten, beschlossen die Sozialisten, auf der nächsten Konferenz außer den 100 Prozent Lohnernhöhung den aus den Berechnungen der staatlichen Kommission sich ergebenden Leistungszuschlag zu fordern.

Wieder Elektrizitätsmangel. Im südlichen Elektrizitätsnetz wurde eine von den größeren Turbinen beschädigt, was zur Folge hatte, daß am 30. d. M. die Auslieferung des elektrischen Stroms teilweise eingestellt werden musste. Die Wiederaufstellung der Turbine wird 10 bis 15 Tage in Anspruch nehmen. In dieser Zeit wird die Stromlieferung eine teilweise Einschränkung erfahren.

Ein seltsames Bild bot gestern der linke Teil der Petritauerstraße vor der Prejazd ab. Die Geschäfte müssen sich mit Kerzenlicht beleben — was im Zeitalter der Elektrizität selten anzutreffen.

Schriftagung. Am 18. Februar soll in Litzburg eine Zusammenkunft der Lehrerdelegierten aus dem Lodzer Kreis stattfinden. An dieser Zusammenkunft werden auch Vertreter der Hauptverwaltung des Volksschullehrerverbandes sowie Abgeordnete und Senatoren, die Lehrer sind, teilnehmen.

Die Toten. In der Zeit vom 21. bis 27. Januar erkranken in Litzburg an Unterleibsyphilis 18 Personen (2 Todesfälle) an Fleckenbusen 2 Personen (1 Todesfall), an den Ruhs 3 Personen (2 Todesfälle), an Schorf 3 Personen, an Diphteritis 1 Person (1 Todesfall), an den Mäfern 114 Personen (9 Todesfälle), an Reuchukten 5 Personen (2 Todesfälle), an Rindfleischfieber 2 Personen, an der Rose 3 Personen (1 Todesfall), an der akuttoxischen Augenkrankheit 18 Personen, an Gasdruckhautentzündung 1 Person (1 Todesfall), an der Schwindfieberkrankheit 22 Personen.

bip. **Giftmüller.** In letzter Zeit wurden wiederholte Fälschungen von Napöl festgestellt, das vielfach das Feit erzeugen muss. Das Napöl wird mit Mineralöl vermengt, das bis zu 25 Prozent im Napöl enthalten ist. Das Mineralöl ist für den menschlichen Organismus schädlich und erzeugt Magenbeschwerden. Angeschicht dessen, daß die örtliche Bevölkerung Napöl in größeren Mengen verbraucht, muß beim Kauf von Öl zur Vorsicht gewahrt werden.

bip. **Die Lage im Handel und Industrie.** In der Lodzer Fabrik herrscht infolge des völligen Geldmangels fortgesetzte eine gedrückte Stimmung. Die Arbeiter, die durch die abwartende Haltung der Großunternehmen und die allgemein abgesetzte Rastlosigkeit hervorgerufen wurde, berührte auch die Großindustrie. In vielen Fabriken wird den Arbeitern geständigt. Von grohem Einfluß auf diesen Stand der Dinge ist die Lage in Deutschland sowie der erstickende Rückgang der deutschen Mark. Die Regierung sieht dieser Lage machtlos gegenüber und hat keinerlei Maßregeln zur Lösung der Krise getroffen.

Erziehung. Der 18-jährige Jan Szymborski ertrank am 7. d. M. in Litzburg, wohin sein Eltern vertrieben waren. Sein Vater sowie eine höhere Summe in bar und bezog sich damit nach Litzburg. Die Baronin in Kenntnis gesetzte Polizei nahm seine Versorgung auf und verhalfte dem jugendlichen Opfer in Litzburg. Bei ihm wurden 50 855 M. sowie einige Sachen, die er aus dem Elternhaus an sich genommen hatte, gefunden. Szymborski wurde nach Litzburg gebracht, wo er vor Gericht gestellt wurde.

bip. **Feuer.** In der Tiefenabteilung der Fabrik von Karl Hoffrichter, Kontakstr. 15, geriet Baumwolle in Brand. Der 2. und 4. Zug der Feuerwehr löschten den Brand.

bip. **Lebendmüde.** Die Tarponowa 33 wohnbefestigte 50jährige Sofia Minczowska vergiftete sich in ihrer Wohnung mit Karbol. Der herbeigerufene Arzt der Unfallrettungsbereitschaft stellte ihren bereits eingetretenen Tod fest. — An der Tote der Petritauer- und Prejazd sah sich die Ludwika 33 wohnbefestigte Sofia Bytel unter einen Straßenbahnenwagen zu werfen. Dem Maschinisten gelang es jedoch, die Straßenbahn noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß Bytel leiserlei Verletzungen davontrug.

Was Lodz verzehrt. Im Dezember vorigen Jahres wurden im städtischen Schlachthof 1853 Kinder, 853 Rinder, 883 Schafe und Ziegen, 6239 Schweine und 47 Pferde geschlachtet. Im Schlachthof in Bialystok wurden geschlachtet: 2907 Kinder, 1782 Rinder, 3012 Schafe und Ziegen, 1417 Schweine und 252 Pferde.

bip. **Lodz.** Die Waffenweltkriegs 178 wohnhalte West Woplawka meldete der Polizei, daß ihr Sohn, Konstanty, von einem waffenschwerbärtigen Hund gebissen worden sei. Der Hund wurde geidelt und der Kopf zu Untersuchung gesandt.

bip. **Kinderwörter.** Im Flur des Hauses Aleksandra 15 wurde die Zeiche eines Kindes weiblichen Geschlechts gefunden.

bip. **Diebstahl.** Was der Wohnung des Józef Minejewskiego 100 wurde ein Gebundpolz im Werte von 6 Millionen M. gestohlen. — Aus dem Kolonialwarenladen Ceglane 19, stahlen unbekannte Diebe 1 Kiste Tee im Werte von 4 Millionen M. — Dem Bulwarka 10 wohnhaften Marian Dowborowicz stahlen unbekannte Diebe während der Überführung von Wasser 1 Ballon Ware im Werte von 5 Millionen M. vom Wagen. — In die Wohnung der Ester Wogenitza, Pomorska 26, drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 4 Millionen M.

Spenden.

Una ist nachdrückliche Spende zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Gedachten herzlich danken.

Für das Evangel. Waisenhaus: 110 000 M. gesammelt von den Gästen auf der Hochzeitfeier des Herrn Jul. Grabski mit Fr. Olga Fuchs. Mit dem bisherigen zusammen 283 250 M.

Kunst und Wissen.

Jüdisches Theater.

Jankel, der Schmied. Lebendsbild in 3 Akten von D. Pinski.

Vor einem gut besuchten Zuschauerraum wurde am Sonnabend und Montag im Scala-Theater „Jankel, der Schmied“ aufgeführt. Inhalt und Aufbau dieses Stücks verraten eine geradezu klassische Beschriftung seines Schöpfers. Der Autor hat hier das Leben der russischen Juden zur Unterlage der Handlung gemacht, und man kann — von unserem Gesichtspunkt aus betrachtet — dieses Bühnenwerk in seinen Einzelheiten ohne weiteres als ein Dokument zur Erforschung der Seele des Judentums bewerten.

Der Inhalt des Stücks ist kurz etwa folgender: Der junge Schmied Jankel, berüchtigt im Orte durch seinen losen Lebenswandel, kommt auf Betreiben der Heiratsvermittlerin Chaja Pesche in das Haus des Händlers Aron und seiner Frau Frime und verliert sich hier sterblich in die Hände der letzteren, Tamara, die seine Liebe erwidert. Man feiert Verlobung und auch bald darauf Hochzeit. Jankel hat mit seinen lasterhaften Gewohnheiten gebrochen und es beginnt nun ein neues Leben für ihn. Er, der dem Trunk in schlimmstem Maße gefränt hatte und vor dem kein Mädchen in der ganzen Umgegend mehr sicher war, ist wie umgewandelt und lebt fortan seinem Glück allein. Seine Eltern, der biedere Fuhrmann Symche und seine Frau Mariascha, können indes noch immer nicht an den „neuen Menschen“. In Jankel glauben und schauen voll Besorgnis in die Zukunft. Eines Tages kommt die junge, bildhübsche Nachbarin Ryska in höchster Aufregung zur Eltern heringestürzt und berichtet, sie habe sich mit ihrem Mann Refuel überworfen und werde nicht mehr in sein Haus zurückkehren. Sie bittet, man möge ihr gegen Bezahlung ein Zimmer als Wohnung überlassen. Die Eltern Jankels ahnen Unheil und protestieren dagegen, indem sie auf den früheren Leichtsinne ihres Sohnes hinweisen. Dieser gerät darob in Zorn und entscheidet, den Eltern trocken, daß Ryska das Nebenzimmer erhält. Und nun naht das Verhängnis: Ryska, deren eigner Mann klein, schwächlich und krank ist, findet Wohngesellen an dem hübschen und kraftvollen Jankel, und eines Tages, als im Hause Jankels aus Anlaß der Geburt eines Sohnes ein rituelles Fest gefeiert wird, unterliegt der junge Schmied, der sich aus Freude über sein erstes Kind berauscht hat, den Lokungen Risikas. Kurze Zeit darauf hat er seine junge Frau mit Risika hintergangen und leichtere macht, in der Absicht, eine Scheidung herbeiführen zu können, seiner Frau gleich am nächsten Morgen davon Mitteilung, was zur Folge hat, daß Tamara das Haus ihres treulosen Gatten verläßt. Jankel erfährt hiervon, besinnt sich auf sich selbst und jagt die Urheberin seines Unglücks aus dem Hause, die nun reuig wieder in die Arme ihres eigenen Gatten zurückkehrt. Tamara wird durch diese Tat von der Ehrlichkeit und Treue ihres Jankel überzeugt und vergibt ihm diese einzige Frechheit.

Zur Bewertung der künstlerischen Qualitäten der Darsteller übergehend, sei gleich voraus festgestellt, daß das Ensemble in seiner Gesamtheit in diesem Stück hervorragende Proben seines Könnens lieferte, wobei der Spielleitung wohl mit ein Hauptverdienst zuzusprechen ist. Der Löwenanteil am Erfolge gebührt vor allem Herrn M. Fischhoff, der seinen Jankel in jeder Situation so zu gestalten wußte, daß man ganz vergaß, es mit einer dramatischen Wiedergabe zu tun zu haben. Eine Glanzleistung bot ferner Herr Sch. Kutner. Sein Fuhrmann Symche war psychologisch äußerst fein abgetönt. Frau Schönerna (Pseudonym) entwickelte ein großes künstlerisches Können in der Rolle der schönen Risika, die sie mit aller Raffinesse auszufüllen wußte. Hervorzuheben sind noch die Leistungen von Frau Dalska, deren Rolle (Tamara) hohe Anforderungen an die Beschriftung der Künstlerin stellte, sowie die des Herrn A. Henigstein, der als der kleine, rückgratlose Refuel sehr viel aus seiner Rolle

herauszuholen wußte. Die übrigen Darsteller mögen sich mit einem Gesamtbewilligung begnügen. Alle waren sie am Platze und alle trugen sie ihr Bestes zum Erfolge bei.

Hoffentlich erlebt dieses Stück in der Besetzung dieser Truppe noch einige Wiederholungen. H. W.-k.

„Der Revisor“ auf der jüdischen Bühne. Una wird geschrieben: Am Donnerstag, den 1. Februar, findet im jüdischen Theater („Ecalo“) die Uraufführung der russischen Komödie „Der Revisor“ von Gogol statt. Dieses berühmte Werk wird im jüdischen Theater durch den ausgesuchten Schauspieler und Regisseur Micha Fischson im Stile des Moskauer Künstlertheaters in Szene gelegt werden. Dank der Beteiligung erfahrener Schauspielerischer Kräfte wird diese Aufführung ein künstlerisches Ereignis bilden.

Sport.

Betrachtungen zum Meisterschaftsturnen des Gauverbandes. Das deutsche Turnen erfüllt seiner Natur nach erst dann seinen Zweck vollkommen, wenn es im Interesse einer Hebung der Volkskraft nicht die Pflege einzelner Gipfelleistungen in den Vordergrund seiner Aufgaben stellt, sondern wenn es darauf hinausgeht, die turnerischen Leistungen der Gesamtheit auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Der Förderung dieses Ziels dienen turnerische Wettkämpfe innerhalb der einzelnen Vereine, noch mehr tun dies die alljährlich vom Gauverbande veranstalteten allgemeinen Wettkämpfe; früher bildete noch für das Vereinsturnen einen ganz besonderen Ansporn das sogenannte Wanderpreisturnen, das wir heute leider vermissen.

Um dem strebenden Ehrgeiz der Jugend neue Mahnung zuzuführen, um besonders den Begabtesten ein neues Tätigkeitsfeld zu öffnen und damit auch der gesamten turnenden Jugend ein lohnendes Ziel vor Augen zu führen, beschloß die Gauleitung unserer Turnvereine, nach dem Muster des in allen deutschen Turnverbänden üblichen, auch bei uns Meistertitel für Kunstreihen am Reck, Barren und Pferd einzuführen. Dieses Meisterschaftsturnen kam nun erstmals am 20. Januar in der Turnhalle des Lodzer Sport- und Turnvereins zum Austrag.

Ein zahlreiches turnerisch-interessiertes Publikum wohnte dem interessanten Wettkampf bei. Was nun die Beteiligung von Bewerbern um die Meisterschaft anbelangt, so hätte man sich dies in Anbetracht des Umsangs unserer Turngemeinde zahlenmäßig viel größer denken können.

Der Wettkampf, bei dem die Herren Stempel, Triebel, Preis und Schulz vom technischen Ausschuß des Gauverbandes als Schiedsrichter amtierten, zeigte in seinen verschiedenen Phasen so manche als Kunstleistung anzuschließende Übung, so manche als allgemeine turnerische Ergebnisse des Meisterschaftskampfes muß jedoch gesagt werden, daß man von der Mehrzahl der am Turnen Beteiligten eine viel ernstere Auffassung des Meisterschaftsturnens hätte verlangen können, dies sowohl hinsichtlich der Beobachtung der vorher bekannt gegebenen Regeln, als auch in bezug auf gründliche Einübung und Beherrschung ihres Übungsstoffes.

Am Reck bewiesen Rudolf Kelm (L. Sp. u. T.-V.) und A. Hausschild (Pabianice) allen übrigen Mitbewerbern gegenüber eine ganz bedeutende Überlegenheit, so daß sich das Interesse am Endspiel lediglich auf diese beiden Turner richtete. Und wenn auch die Übungen der beiden sich auf einer Schwierigkeitsstufe bewegten, und war auch mancher geneigt, dem alten Pabianicer Kämpfen und mehrfachen Sieger der Gauturnfeste den Sieg vorauszusagen, so legte doch Kelm bei seinen Übungen, die der höchsten Gipfelleistung angehörten, eine Sicherheit und Korrektheit in der Ausführung an den Tag, die in der Zuverkennung des Meister-Sieges keinen Zweifel offen lassen konnten.

Am Barren wettelerten als überlegenere unter den Mitstreitern Kelm, Hausschild und R. Funke miteinander. Hausschild hatte das Misgeschick, eine Fehlübung auszuführen, und so blieben Kelm und Funke die alleinigen Anwärter auf die Barrenmeisterschaft. Ersterer zeigte auch hier eine bewundernswerte Technik und Leichtigkeit in der Ausführung der schwierigsten Übungsformen, aber auch Funke überraschte durch Ruhe und Sicherheit in der Bewältigung seines Übungsstoffes, der an Schwierigkeit dem seines Partners gleichkam. So hielt es schwer, einem von beiden die Siegespalme zuverkennen. Als das Schiedsgericht nach Beendigung des Barrenturnens infolge gleich hoher Punktzahl der beiden Kämpfer zwecks Entscheidung eine Wiederholung einer Übungsreihe anstieß, gewann Kelm, dessen Wiederholungsübung zweiflos die Glanzleistung des Abends bildete.

Auf Pferd beteiligten sich mehr Wettkämpfer, als an den übrigen zwei Geräten, doch blieben auch hier Kelm und Funke allein anderen voraus. Stand auch die Ausführung der Pferdübungen seitens der beiden Turner auf gleicher Höhe, so neigte doch der Endspieß Funke zu, dessen Übungsreihe einer schwierigen Stufe zuzuzählen war.

Rudolf Kelm, der Meister am Reck und Barren für 1922, ist 26 Jahre alt, turnt bereits seit dem Jahre 1908 und ist seit 1919 einer der eifrigsten Vorturner des Lodzer Sport- und Turnvereins. Vor dem Kriege errang er als Minderjähriger einige Auszeichnungen im Zöglingsspreisturnen, 1921 gewann er auf dem Allge-

meinen Gauturnfeste den 1. Preis der Unterstufe, 1922 wurde er in Pabianice Sieger in der Oberstufe.

Der Meister im Pferdturmen für 1922 Rudolf Funke ist 29 Jahre alt und turnt seit etwa fünfzehn Jahren. Gegenwärtig ist er 2. Turnwart im Lodzer Sport- und Turnverein. Funke kann schon auf viele turnerische Siege zurückblicken; so errang er in Lodz in der Zeit von 1911 bis 1919 acht Preise, darunter hauptsächlich Eichenkränze. Zur Olympiade des Lodzer Sportvereins „Union“ im Jahre 1919 fiel ihm der erste Preis im Sperrwurf zu. In den Jahren 1920/21 gewann er in Deutschland auf Kreisturnfesten 4 verschiedene Auszeichnungen, auch errang er dort die 5. Kreis-Meisterschaft im Barrenturnen bei einer Beteiligung von etwa 300 Mitbewerbern. In Lodz erkämpfte er sich im vorigen Jahre gelegentlich der beiden Gauturnfeste weitere zwei Siege.

Die beiden Meister im Geräteturnen erhielten Erinnerungsplaketten und Ehrenurkunden.

B.-nn.

Vereine und Versammlungen.

Grauenverein. Una wird geschrieben: Heute um 4 Uhr nachm. Vortrag im Grauenverein der St. Johannisgemeinde: „Kann ein Gehilfener ein gläubiger Christ sein?“. Gäste und Mitglieder herzlich willkommen.

Pastor S. Ditsch.

Der Kirchengesangverein „Doer“ veranstaltete am vergangenen Sonntag im Vereinslokal an der Brzozowszcza einen Familienabend. Der Besuch der Veranstaltung war gut und die Teilnehmer sind sicherlich nicht enttäuscht worden, wofür der Unterhaltungsanschluß des Vereins in hinreichender Weise Sorge getragen hatte. Die Vortragsfolge des Abends umfaßte nicht weniger als 18 Nummern, und bot viel Interessantes. Neben den Darbietungen des Chors, der unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Lunicz die Lieder: „Die Nacht“, „Jesus mein Seel’ Blicke“ und „Der Wassersaal“ sehr fein musikalisch zu Gehör brachte, sind die Gitarrensoli des Herrn Heidler, sowie die Violinsoli des Herrn L. Effenberger zu nennen, die eine sehr ausmerksam und beifallsfreudige Zuhörerschaft fanden. Eindeutig wirkten ferner die Deformationen der Damen M. Manig („Das Bild der Mutter“) und M. Marx („Der Zugführer“). Viel Beifall konnten die Herren Baumler und Pezold mit ihren Bithervorführungen einheimsen, desgleichen Herr G. Kleczan mit dem von ihm gesungenen Tenorsolo „Das Grab auf der Heide“. Aber auch die Lieder kamen auf ihre Rechnung. Dafür sorgte vor allem Herr R. Goetz, dessen Vorträge sehr gelungen ausfielen und zündeten. Im Ensemblespiel wurden ferner die humoristischen Vorträge „Eidenischer Mampe“, „Schuster Lehmann“ sowie das humoristische Singspiel „Die Heilung der Blödigen“ geboten, die durchweg gut aufgenommen wurden. Alles in allem gewonnen kann die Veranstaltung als sehr gelungen bezeichnet werden.

Der Maskenball des Christlichen Kommitvereins, der heute abend in den Räumen des Lodzer Männergesangvereins stattfindet, hat, was nicht verwunderlich ist, in den Kreisen der Lodzer deutschen Gesellschaft das größte Interesse wachgerufen, und es ist denn auch ein reger Besuch dieser Veranstaltung zu erwarten. Der Vergnügungsanschluß war in langer mühevoller Arbeit bereit, den Erfolg zu sichern und wer an den früheren Veranstaltungen dieser Art im Christlichen Kommitverein teilnahm, der wird ein vollständiges Gelingen auch dieses Fastingsbrummels keinen Augenblick in Frage stellen.

Sektion chem. deutscher Gymnasiasten. Heute, um 10 Uhr abends: Vorlesungsitzung im Lokal des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243. Alle Vorstandsmitglieder haben zu erscheinen.

Der Turnverein „Aurora“ wird demnächst seinen Einzug in das gepachtete „Waldschlößchen“ am Ausgang der Brzozowszcza halten. Am morgigen Freitag, um 10 Uhr vormittags, versammeln sich die Mitglieder derselben, um über auszuführende weitere Vorlausbereitungen zu beraten und den Tag der Einzugsfeier festzusetzen.

Aus dem Reihe.

Bialystok. Streit. In Bialystok sind die in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter bereits am 9. Januar in den Ausstand getreten. Zur Schilderung des Streits wurde vom Arbeitsministerium der Bezirksschulinspektor Wojciechowicz aus Lodz nach Bialystok gesandt. Da beide Seiten nicht nachgaben, blieb die Reise Wojciechowiczs ohne Erfolg.

Bielik. Ende des Generalstreiks. Die zur Beilegung des Streiks eingeleiteten Unterhandlungen währen am 29. Januar von 4 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts und am 30. Januar von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Sie hatten die Einigung beider Teile zum Ergebnis, so daß die Arbeit wieder aufgenommen werden ist.

hauptchriftleitung: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Hugo Wieczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens).

Die Frau und ihre Welt.

Die Kunst des Flirtens.

Der Erzbischof von York hat den Zöglingen einer Schule in Hull gesagt, Flirten sei ein alberner Spaß. Dies erregt die lebhafte und, wie man sich nach seinen Ausführungen gewiß überzeugen wird, berechtigte Entrüstung eines Mitarbeiters der „Daily Mail“, der die Ansicht verteidigt, es sei dasselbe, als wolle man einer Brut junger Drosselfeier erzählen, es lohne sich nicht, fliegen zu lernen. Der Verfasser ist überzeugt, daß sich jede einzelne unter den Zuhörerinnen des Erzbischofs im stillen über den geistlichen Herrn lustig gemacht habe. Flirten, vorausgesetzt, daß es auf die richtige Art geschieht, ist nämlich, wie der nicht minder eifige Widersacher des geistlichen Eiferers erklärt, die den jungen Leuten von einem glücklichen Schicksal gegebene so gut wie einzige Möglichkeit, das andere Geschlecht, und das heißt nicht mehr und nicht weniger als das Leben, kennen zu lernen. Mädchen, die niemals geflirtet haben, ehe sie heiraten, müssen, so wird hier apodiktisch versichert, unfehlbar unglücklich in der Ehe werden. Glücklicherweise gibt es wenige Mädchen von dieser Sorte. Auch scheint die Ausicht gering, daß die weibliche Jugend den Ratsschlägen des Erzbischofs folgen und Meisterwerke der Kunst und Literatur, wie er es will, als Erfolg für das wirkliche Leben annehmen wird. Diese Dinge haben gewiß ihre Ausgabe auch in der Erziehung zu erschließen. Aber gute Bilder und gute Bücher werden der Jugend nicht von größerem Nutzen sein, sich im Leben zurechzufinden, als ein Lehrbuch des Golfspiels einen unerfahrenen Spieler fördert. Der Mensch, vor allem der Mensch der heutigen Zeit, verlangt nach Wirklichkeit. Die Fehler, die wir selbst begangen haben, sind wertvoller für uns als die noch so glänzenden Erfolge, von denen uns ein anderer erzählt. Diese Tatsache übersehen viele, die die heutige Jugend wegen ihres starken Lebensdrangs so bitter tadeln.

Was nötigt, ist also nach der Ansicht des Engländer nicht, das Flirten als solches in Acht und Bann zu tun, sondern vielmehr, möglichst dazu beizutragen, daß die Adepten sich diese schwierige und wichtige Kunst von Grund aus und in der richtigen Weise aneignen. Wie sollten sonst die jungen Leute dazu kommen, sich kennenzulernen, ohne sich dabei die Finger zu verbrennen? Ein solches Kennenlernen aber ist eine unbedingte Lebensnotwendigkeit. Wenn in unserer entwickelten und anpruchsvollen Welt die Eheschließung zum Erfolg führen soll, so muß sie auf völliger Harmonie der Naturen beruhen. Erst Voraussetzung dafür ist, daß die jungen Männer die Mädchen und die jungen Mädchen die Männer kennenzulernen. Im besonderen handelt es darum, aus der Art, wie sich zärtliche Gefühle zeigen, auf den Charakter schließen zu können. Wie soll aber ein Mädchen, ohne daß sie flirtet, dahinter kommen, ob sich unter der Schelei zärtlicher Anbetung nicht die Selbstsucht eines kalten Herzens verbirgt? Von den meisten glücklichen Frauen kann man das Geständnis hören, daß die Jungmädchenliebe eine große Rolle in ihrem Leben gespielt hat. Zum Beweise führt der Verteidiger des Flirtens das Zeugnis einer glücklich Verheirateten an, das etwa so lautet: „Hätte ich nicht mit Hans und Friki, mit Max und Paul tüchtig geflirtet, so hätte ich niemals gemerkt, daß Karl der Richtige für mich war.“

Das Flirten hat seine Gefahren, das ist richtig. Aber das gilt von fast allen Dingen, die es wert sind, daß man sich mit ihnen aböst.

Wilhelm Hohenzollerns zweites Glück getrübt? Ein Korrespondent der Nürnberger „Evening News“ veröffentlicht aus Doorn folgende Darstellung: Trotz aller Bemühungen ist jetzt doch die Wahrheit durchgedrungen, daß nämlich die zweite Heirat des Exkaisers Wilhelm sich als sehr unglücklich herausstellt und daß die Trennung zwischen dem Exkaiser und seiner Gemahlin eigentlich so gut wie vollzogen ist. Beide bewohnen getrennte Schloßteile und die Kinder der früheren Prinzessin von Reck stehen im ganzen Verkehr mit Wilhelm II. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß seit einigen Wochen die Umgebung des Exkaisers sich sehr ungehoben darüber ausspricht, daß das Welen des Exkaisers sich sehr geändert habe und daß es fast unmöglich sei, mit ihm auszukommen.

Die bestellte Entführung. Natürlich ging eine junge Dame in eleganter Kleidung im Pariser Bois de Boulogne spazieren, als sich ihr plötzlich zwei junge Herren näherten, die sie mit raschem Griff aufzuhören und in ein kreisfahrendes Auto trugen. Da es heißer Mittag war, und das junge Mädchen weder schrie, noch sich zur Wehr setzte, nahm das Publikum an, daß es sich um eine Filmprobe handelte, und ging lachend weiter. Erst am späten Nachmittag vernahmen die Eltern des Mädchens ihre Tochter und nahmen die Hilfe der Polizei in Anspruch. Eine ganze Nacht und einen Tag gaben sich die findigsten Geheimpolitischen Mühe, eine Spur der Verschwundenen zu entdecken, aber erst am zweiten Tage fanden sie sie glücklich und vergnügt in einer Villa bei Paris. Sie erklärte harmlos, daß sie schon seit längerer Zeit den Wunsch ge-

hegt hatte, sich von ihrem Liebsten entführen zu lassen, und daß sie, um dem Ganzen einen romantischen Anstrich zu geben, ihn endlich dazu überredet hatte, die Sache in Szene zu setzen.

Parfümierte Fahrgäste auf der Straßenbahn. Die Verwaltung der Brüder elektrischen Straßenbahn hat die Absicht, parfümierte Personen beiderlei Geschlechts von der Beförderung auszuschließen, weil seitens des Publikums verschwörerische Vorwürfe über die Unverträglichkeit mancher Wohlgerüche eingelangt seien.

Die verräderischen Lippen. Man glaubt gewöhnlich, den Charakter eines Menschen am besten aus seinen Augen zu erkennen, deren Glanz, Graublau des Blicks usw. psychologisch aufgedeutet werden, obgleich gerade diese Zeichen vollständig dem Zufall angehängt sind. Viel richtig ist es, die Lippen zur Deutung des Charakters heranzuziehen. Die Form der Lippen und die Linien des Mundes werden von den bewußten und unbewußten Regungen des Menschen am stärksten beeinflusst und bei der Entwicklung des Charakters am deutlichsten modelliert. Mädchen, die sich einen Gatten suchen, sollen sich, wie eine englische Zeitschrift verrät, vor solchen Männern hüten, deren Mundwinkel lieb heruntergehen, denn nichts zeigt klarer einen Menschen mit einem bösen, zornigen Temperament an. Andererseits soll man sich aber auch vor einer Mundlinie hüten, die an den Winkel zu sehr in die Höhe geht, denn darin ist Leichtsinn und Leichtfertigkeit ausgeprägt. Soziale rote dünne Lippen sind den Grauenamt an; eine Unterlippe, die zu voll ist und herabhängt, deutet auf Mangel an Fühlbewusstsein hin. Menschen mit einer langen dünnen Mundlinie, die zwischen den Lippen klar und fest geschnitten ist, sind gewöhnlich selbstsichere und herrschsüchtige Personen. Diejenigen Lippen, die die beste Charakteranlage vertragen, sind nicht zu dünn, aber von symmetrischer Fülle, mit einer leichten Aufwärtsbewegung an den Winkeln, die ein lustiges Gemüt erkennen lassen.

wird nur der geburtshilfliche Unterricht in getrennten Klassen erteilt.

Die Massage der Tigerin. Eine mächtige süßliche Tigerin wird jetzt täglich an der Nase und an der Kehle von ihrer Wärterin massiert, um ihr die durch eine schwere Erkrankung hervorgerufenen Beschwerden zu erleichtern. Die Frau, die diese kühne Tat vollbringt, ist die Wärterin dieses Bergallschen Tigers Mrs. Lambert, die ihn im Raubtierhaus des Zoos von Manchester betreut. Die Tigerin, der das raue Klima augenscheinlich nicht bekommt, leidet schon den ganzen Winter hindurch an einer schweren Erkrankung und wird von der Wärterin täglich gepflegt. Sie verbringt täglich mehrere Stunden damit, dem mächtigen Raubtier heiße Gualicypusumschläge um den Hals zu machen. Es ist ein eigenartiger Anblick, wenn man beachtet, wie gefügig die Bestie sich die Umhüllungen anlegen läßt und wie sie gelehrig dabei den Hals hinhält. Auch die Massage läßt sie sich ganz ruhig gefallen. Ein Pfarrer namens „Tupper“, der seit dem vorigen Sommer der intimen Freunde dieser unzüglichen Tigerin ist, steht außerordentlich dabei und findet viel Freude an dieser Handlung.

Der erste weibliche Amtsanhälter. Dieser Tage hat zum ersten Mal eine Dame den öffentlichen Amtsherrn vertreten. Fräulein Dr. Berndt hat in Berlin-Tempelhof als Amtsanhälter fungiert und nicht nur gegen Frauen, sondern auch gegen Männer ihre Anlagen erhoben.

Ein Dekret gegen das Rüschen in Italien. Wie der „Matin“ aus Rom meldet, haben die Gemeindebehörden nach dem Beispiel von Gouvernement gewisser amerikanischer Staaten die Absicht, durch ein Dekret zur Veröffentlichung gelangendes Dekret das Rüschen seitens der Liebespaare in den Parks und anderen öffentlichen Plätzen aus hygienischen und moralischen Rücksichten zu verbieten.

Praktisches für die Frau.

Wie kann die Hausfrau die teure Seife sparen? Es war bisher im Haushalte üblich, daß alles, was einer Reinigung zu unterwerfen war, mit Wasser und Seife behandelt wurde. Bei den heutigen hohen Seifenpreisen ist es unmöglich geworden, die Seife überall anzuwenden, wo es reinigen heißt. Und das ist ja auch gar nicht notwendig. Es gibt noch andere Hilfsmittel, mit denen es leicht möglich zu machen ist, Unsauberkeiten zu beseitigen. Fensterbretter, welche lackierte Türen und Küchenschranken behandle man niemals mit Seife. Man bereite sich hierzu eine Mischung aus Schlemmkreide und Wasser, die leicht breit ist, tauche da hinein einen weichen Lappen und reibe damit die lackierten Gegenstände ab. Alter Schrank wird sehr leicht schwinden und der Farbenanstrich nicht im mindesten angegriffen werden. Zu Nachspülen mit lauwarmem Wasser und einem Tücherchen mit einem weichen trockenen Lappen sind unbedingt notwendig, um den Gegenstand wie neu erscheinen zu lassen. Auch Quillenkaroline, die man 24 Stunden lang in Wasser gelegt und darauf durchgezogen hat, ist ein vorzügliches Reinigungsmittel für alle Gegenstände mit Oelfarbenanstrich. Sie greift die Farbe nicht an und bereitet mit Leichtigkeit alle Unsauberkeiten. Weiße Waschdecken einen häßlichen grauen Rand auf, so behandle man sie mit gewöhnlichem Kochsalz. Man reibt die unsaubersten Stellen mit angeseztem Kochsalz gut aus und spült darauf den Gegenstand in lauwarmem Wasser gründlich nach. Silbersachen lassen sich mit dem Kochsalz der Karoffeln vorzüglich reinigen. Das Silber wird nicht im geringsten angegriffen und das Aussehen ist und strahlend. Durch vorstehende Hilfsmittel kann die Hausfrau viel Geld für die teure Seife sparen.

Wie man kalten Tabakrauch entfernt. Besonders in den Häusern, in denen gewöhnlich nicht geruht wird, empfindet man den von Abendgesellschaften oder Besuchen in einem Zimmer zurückgebliebenen Geruch des fallengeworbenen Rauchs sehr unangenehm. Er hält sich mit großer Hartnäckigkeit größere Zeit, wenn man ihn nicht durch ein Mittel befreien entfernt. Das kann innerhalb weniger Minuten durch Verbrennen von Kaffeesatz geschehen. Am besten treibt man den Kaffeesatz und streuert ihn über ein paar glühende Kohlen, die man auf einer Blechschüssel oder etwas Ähnlichem hält. Als ein anderes, noch einfacheres Mittel wird empfohlen, ehe man für die Nacht die Fenster schließt, einen Eimer Wasser im Zimmer aufzustellen. Dann soll der Geruch bis zum Morgen vergehen.

Die Tuberkulose in der Muttermilch. Da die Tuberkulose auch in Frankreich sehr zugemessen hat, haben die Aerzte Chambrelent und Valde die Milch kalter Milker unterfucht. Das Ergebnis war, daß die Muttermilch zwar nicht immer Tuberkulin enthält, aber immerhin in 18 Prozent der Fälle in so starkem Maße, daß die Kinder davon infiziert werden können. Sie forben deshalb, daß es tuberkulösen Frauen überhaupt untersagt werde, ihre Kinder selbst zu stillen.

Handel und Volkswirtschaft.

Einige Tatsachen zur Beurteilung der Bedeutung des Ruhrgebiets.

Das Ruhrgebiet, für das es eine genau feststehende geographische Abgrenzung nicht gibt, umfasst eine Fläche von ungefähr 2.000 qkm.

Auf dieser Fläche wohnen dicht zusammengeballt rund 4 Millionen Menschen, also etwa genau so viel, als die gesamte Einwohnerzahl der Schweiz beträgt (3.9 Mill. im Jahre 1920).

Die ausserordentliche Dichte der Bevölkerung des Ruhrgebiets und damit die ungeheure Gefahr einer weiteren Verdichtung durch fremde Truppen-einschiebungen zeigt sich darin, dass im Ruhrgebiet auf 1 qkm. Fläche rund 1.600 Personen wohnen, in der Schweiz dagegen auf 1 qkm. nur 24.

Die Bevölkerung ist fast ausschliesslich in Bergbau und Industrie tätig. Im ganzen wurden nach der letzten Betriebszählung von 1907 rund 750.000 industrielle Arbeiter im Ruhrgebiet gezählt. Heute dürfte ihre Zahl bereits eine Million überschreiten.

Der weit überwiegende Teil ist im Steinkohlenbergbau beschäftigt, dessen Belegschaft über 1. Million Personen beträgt.

Das Ruhrgebiet stellt das bedeutendste Kohlenvorkommen in Deutschland dar, es umfasst mit 218 Milliarden Ton. Steinkohlevorrat über 1/4 der gesamten deutschen Steinkohlenvorkommen.

Die Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet (ohne links-rheinische Zechen) betrug im Jahre 1913: 110, 4 Mill. Tonnen, sein Anteil an der Gesamtförderung des Deutschen Reichs (nach dem jetzigen Gebietsstand) betrug 78,31 Proz.

Im Jahre 1922 wurden rund 100 Millionen Tonnen Steinkohle im Ruhrgebiet gefördert.

Die Roheisenproduktion im Jahre 1913 betrug im Ruhrgebiet 6,7 Millionen Tonnen oder 61 Proz. der gesamten deutschen Roheisenproduktion.

Die Rohstahlproduktion im Jahre 1913 betrug im Ruhrgebiet 7,5 Millionen Tonnen oder 65 Proz. der gesamten deutschen Rohstahlproduktion.

Die Kohlenlieferungen an die Entente sind in erster Linie vom Ruhrgebiet zu stellen. Diese Kohlen- und Kokswangslieferungen (in Kohlen umgerechnet) betrugen:

im Jahre 1920	15.631.000 Tonnen
1921	18.180.000
Januar bis Nov. 1922	16.971.000

Mehr als 1/3 des Aufbringens an Kokskohle im Ruhrgebiet wurde von der Entente in Anspruch genommen, also der eigenen Wirtschaft entzogen.

An dem Gesamtversand deutscher Steinkohle im Jahre 1921 nach dem Inlande in Höhe von 92,1 Millionen Tonnen ist das Ruhrgebiet mit 66,3 Millionen Tonnen beteiligt.

In welchem Grade die inländische Versorgung mit Steinkohle und Koks von der Buhförderung abhängt, zeigt folgende Einzelzahl: im

Oktober 1922 betrug der Gesamtverbrauch an Steinkohle und Koks im Deutschen Reiche rund 8 Millionen Tonnen, von denen 6 Millionen Tonnen allein aus dem Ruhrrevier stammen.

Die ausserordentliche Bedeutung des Ruhrgebiets für die deutsche Volkswirtschaft zeigen folgende Verkehrsziffern:

32,5 Proz. des gesamten Güterverkehrs auf den Eisenbahnen;

25,3 Proz. des gesamten Güterverkehrs auf den Binnenschiffahrtsstrassen, im Deutschen Reich fand 1913 (gegenwärtiger Gebietsumfang) im Ruhrrevier statt. Fast rund 1/3 des gesamten deutschen Güterverkehrs entfällt demnach auf das Ruhrrevier.

Die Umstellungen infolge des Friedensvertrages und die Anforderungen der Entente bedingten eine starke Vermehrung der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet. Allein im Bergbau mussten 150.000 Arbeiter mit ihren Familien in den letzten Jahren neu untergebracht werden. Allein durch diesen Zuwachs ist die Wohnungsnottrotz aller Gegenmassnahmen auf das höchste gestiegen. Im Frühjahr 1922 gab es über 100.000 Wohnungssuchende im Ruhrgebiet. Diese Zahlen lassen ermessen, welche ungeheure Unzuträglichkeiten die Unterbringung von 40 bis 50.000 Mann Besatzungsstruppen in diesem dichtest besiedelten Gebiet des europäischen Kontinents mit sich bringen muss.

Die III. Mustermesse in Posen. Die diesjährige III. Mustermesse in Posen findet vom 29. April bis zum 5. Mai 1923 statt. Der Anmeldetermin ist bis zum 31. Januar verlängert worden. Für Anmeldungen, die nach dem 31. Januar eingereicht werden, wird ein Zuschlag von 100 Proz. erhoben werden. Es sind bereits Anfragen aus Amerika, Frankreich, der Schweiz, Rumänien, Lettland und Finnland, bezüglich eines Besuches der Mustermesse eingeladen. Anmeldungen nehmen entgegen und erteilen Aufklärung: Miejski Urząd Targu Poznańskiego, Posen, Plac Sapietynski 10, und Schmidt, Warschau, Szkoła-Str. 10.

Warschauer Börse.

Warschau, 31. Januar.

Millionówka	1720—1710
4½ pros. Pfdr. d. Bodenkreditgen. f. 100 Ebl.	—
4½ pros. Pfdr. d. Bodenkreditgen. f. 100 MK.	57½
5 pros. Obl. d. Stadt Warschan	375—380
Valutae:	
Dollars	25900—25900
Franz. Franks	2120
Schecks:	
Belgien	1870—1880
Berlin	0,75—0,77—0,78
Danzig	0,77½—0,78
London	171000—160000—162500
New-York	36000—35250
Paris	2170—2180
Prag	1020—1015
Schweiz	6700—6600

Wien	Italien	54-52½ 1695—1640
Warsch. Diskontobank	55000—50000	
Handel- u. Industriebank	17000—18500	
Lemberger Industriebank	4100—5200—4500	
Vereinigte poln. Landesgesellschaftsbank	14000—15500	
Wildt	22500—25000—24000	
Firley	11500—11900—11800	
Holsindustrie	6'000—5750	
Cegielski	89000—102000—100000	
"Medrzejew"	80000—78500	
Ortwin & Karasiński	127500—133000	
Kudzik	40000—38300	
Haberbusch & Schiele	125000—120000	
"Postak"	2700—2500—26000	
Zieleniewski	78000—85000—82500	
"Hurt"	3800	
Borkowski	7300—7500—7425	
Schiffahrtsgesellschaft	4'000—4200—4050	
Warsch. Handelsbank	80000—70000	
Warschauer Kreditbank	11000	
Westbank	60000—75000—74000	
Arbeiter-Genossenschaftsbank	17000—19500	
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	725000—775000	
Keksiengesellschaft	76000	
Lilpop	154000—165000—169000	
Ostrowiecer Werke	91000—88500—89000	
Zielinski	86500—84500	
Starachowice	33500—32000—33000	
Warsch. Lokomotivenfabrik	48000—42750—45000	
Zyraurow	137000—1325000—1650000	
Gebr. Jabłkowsky	13800—14000—13900	
Naphtha	2500—2200—2900	
Połbal	4000—4100—4000	
"Sila i Światło"	7100—7000—7200	
Puls	56000—55000	
Lemberger Naphtha	725000—750000	
Gebr. Nobel	17000—17100—16900	
Lenartowicz	11000	
Splititus	80000—79000—82000	
Michałow	38500—37000—36000	

Inoffizielle Börse in Łódź.

Tendenz etwas schwächer. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars	38000—38900
Pfund Sterling	155000—168000—171000
Französische Franks	2100—2120—2140
Belgische	1850—1860—1870
Schweizerische	6000—6700
Deutsche Mark	0,90—0,77½—0,75
Oesterreichische Kronen	0,51—0,52½—0,53
Tschechische Kronen	1000—1020
Lire 160—165—175	
Rumänische Lei	140
Millionówka	1·00
Schecks auf Wien	50
Schecks auf Berlin	0,80—0,78

Die Łódźer Geldbörse.

Auf der Łódźer Geldbörse waren auch im Laufe des gestrigen Tages keinerlei Umsätze zu verzeichnen.

Berlin, 31. Januar (Pat.) — Der Sturz der deutschen Mark ist katastrophal. Der Dollarkurs stieg gestern von 33 auf 44 Tausend. Für die polnische Mark wurden gestern 1 Mark 10 Pfennig gezahlt. Sogar die österreichische Krone ist gestiegen. Es wurde dafür 75 Pfennig gefordert. Der Banknotenumlauf in Deutschland stieg während der letzten Woche um 200 Milliarden und hat die Summe von 1,650 Milliarden erreicht.

In den Sälen des Kinos Luna

Am Sonnabend, den 3. d. Monats,
zu Gunsten des Waisenhauses

Großer Maskenball „Auf dem Monde“

2 Orchester! Attraktionen und Überraschungen! — Vorderkauf von Billets in der Kasse der „Luna“. — 367 — Anfang 11.30 Uhr abends. 2 Orchester!

Färbermeister-Kolorist

für Wolf-färber-Druckerei mit 20jähriger Praxis sucht passende Stellung. Offeren erbeten unter „J. G. 19“ an d. Geschäftsst. d. Bl.

Hellanstadt f. Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Patrikauer Straße v. Zahnarzt H. Fruen 145 schadhafter künstlich. Zähne. Preise laut Taxe. 5286

Maschinenschreiberin

perfekt polnisch und deutsch, gute Rechnerin, wird von sofort gesucht. Senatorstraße Nr. 28.

„Ekonomja“ Geyers Ring 5/6. Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben, Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neusten Fassons ausgeführt 5581

Junger Mann

aus der technischen oder Eisenbranche für hiesiges größeres Geschäft als Verkäufer gesucht. Offeren unter „O. H. 17.“ erbeten. 321

Zu kaufen gesucht:

c.c. 10 mech. Kurbelstühle, gebraucht, jedoch gut erhalten, 14/4—16/4 engl. breit und je 4 Schuhkästen; 1 Conuscher- und Aufbaumaschine 16/4 engl. breit; 1 Kreuzspulmaschine für Kette; 1 Schlauch-Cops Spulmaschine; 1 Ringzwirnmaschine, c.c. 80—100 Spindeln; 1 Garn-Haspel ev. mit 20 Spindeln. Gefl. Angebote unter „J. S. 43“ a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. erbeten. 288

Telegramm!

Alte Bekleid., Damen Mäntel, Kleider, Blüten, Röcke kaufen Sie zu billigen Preisen bei

Schmeichel & Rosner, Łódź, Geyers Straße 100 und Filiale 160. 372

Kompagnon

Kaufmann bevorzugt. Off. unter „J. G. 20.“ erbeten. Geschäftsp. dieses Blattes.

Bürobeamter mit allen Büroarbeiten gut vertraut und der Landesbrächen mächtig, sucht Stellung. Dff. unter „W. R.“ an die Geschäftsst. dss. Bl. erbeten. 372

Eletro-Motor, 2 Bl. m. Anlasser, 1 Trans-mission, 4 Meier lang und 1 Garbenreibmaschine, 3 walzig zu verkaufen. Adolf Goldberg, Andrzejewska Straße 1. 372

Es werden einige Hands-

stickereien gesucht. Aleja 1-go Maja Nr. 38, W. 7.

Gelegenheit

Fußtritt - Nähmaschine, Syst. Singer, Mod. „66“, vollst. neu, an Meistbietende sofort zu verk. Wulczanska 78, 1. Et., b. Pazer, v. 3—6 Uhr.

